

Der DONALDIST



Der Donaldist 128 – Impressum –



Aufgaben

Der 'Der Donaldist' ist mit den Aufgaben eines Zentralorgans der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lauterer Donaldismus (D.O.N.A.L.D., c/o Präsident Alexander Herges) betraut. Seine Aufgaben sind die Förderung des Donaldismus im allgemeinen und die Bekämpfung der Feinde desselben, als da sind: Vulgär-, Anti- und Undonaldismus sowie Kommerzialisismus.

Herausgeber

Der Donaldist (DD) wird von fünf Reduktionen ohne Gewinnabsicht herausgegeben. Die Reduktionen wechseln sich von Ausgabe zu Ausgabe ab.

Der Donaldist (DD) Nr. 128 wird von der Reduktion Aachen herausgegeben, c/o Hartmut Hänsel, Dechant-Kloubert-Weg 3a, 52511 Geilenkirchen, 02451 / 7776

30. Jahrgang; Dezember 2006. Erscheint nach Möglichkeit.

Die Anschriften der anderen Reduktionen lauten:

Reduktion Hamburg (derzeit im Exil) (DD 129)

c/o Torsten Gerber, Mozartstraße 8, 71686 Remseck, 07146 / 288255

Reduktion Berlin (DD 130)

Derzeit verwaist

Reduktion Hessen (DD 131)

c/o Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 35094 Lahntal, 06423 / 7752

Reduktion Achim/Bremen/Oldenburg (DD 132)

c/o U.J.F. Mindermann, Am Vorbruch 21, 28832 Achim, 04202 / 1807

Reduktion Aachen (DD 133)

c/o Hartmut Hänsel, Dechant-Kloubert-Weg 3a, 52511 Geilenkirchen, 02451 / 7776

Sonderhefte des DD:

Maikel Das, Amandastraße 83b, 20357 Hamburg, 040 / 4300696

Copyright

Das © für sämtliche donaldistische Abbildungen liegt bei *Disney Enterprises Inc.*, das für die Texte bei den Herausgebern oder - sofern angegeben - bei den Autoren. Die Bilder stammen von *DONFOT/Lahntal* und *Bavaria Bilderdienst*.

Bezug / Finanzielle Abwicklung

Der DD wird im Abo oder einzeln gegen Vorauszahlung abgegeben. Für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. beträgt der Einzelpreis 4,00 €, für Nichtmitglieder 4,50 € (jeweils inkl. Versandkosten). Ein Abonnement über vier Ausgaben kostet 16,00 € für Mitglieder, für Nichtmitglieder 18,00 €. Nachbestellungen älterer Ausgaben sind zum gleichen Preis möglich, sofern noch lieferbar. Für die Nachbestellung mehrerer Hefte gelten Rabattpreise.

Ansprechpartner ist der Geizhals des DD:

Thorsten Bremer, Alter Ebsdorfer Weg 20, 35039 Marburg Tel.: 06421/4870750, Fax: 06421/4870751, eMail: GdDD@donald.org

Bankverbindung des DD:

Kontoinhaber: Der Donaldist

Postbank Frankfurt am Main

Konto: 75 18 99 600

BLZ: 500 100 60

IBAN: DE14 5001 0060 0751 8996 00

BIC (SWIFT-Code): PBNK DE FF

Reduktionsschluß für den DD 129 ist der 1. März 2007

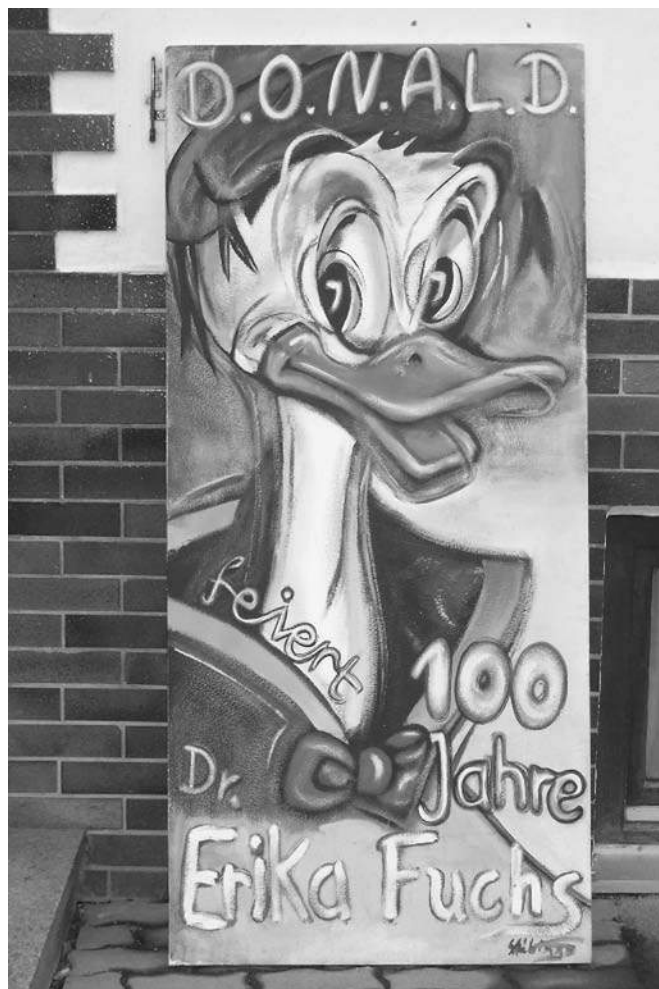
Inhalt

Th. Bremer/ H. Hänsel: Impressum & Inhalt	2
Martin Lhotzky: Kongress-Bericht	3
Tobias Drossel: Iss was!	11
Christian Pfeiler: Zwischenzeremonie 2006	14
Tobias D.: Film und Fernsehen in Entenhausen	19
Viktor Farkas: Die Ente in uns	30
Tobias Drossel: Beschilderung in Entenhausen	37
Christian Pfeiler: Versandservice	47
Gangolf Quiz: Seitz	48

Editorial

Donald hurra!

Euer HH





An der Saale

Wortfluß: Der stille Don

Schwarzenbach an der Saale liegt im hintersten Bayerischen, und hat schon deshalb außer dem Flößchen nichts mit Halle an der Saale gemein. Trotzdem kann man nach Schwarzenbach über den Umweg Leipzig gelangen, und sich ebendort gleich das Völkerschlachtdenkmal angucken, das in seiner monumentalen Scheußlichkeit, will sagen Pracht, architektonisch stark an Dagobert Ducks Geldspeicher erinnert (zumindest den aus manchem Lustigen Taschenbuch bekannten Speicher). Man darf freilich auch die Route über Kleinschloppen nehmen, doch was will man denn überhaupt in Schwarzenbach?



Donaldisten dürfte dräuen, daß dieses Dorf durch Dezenen das Domizil der Doyenne deutscher Duck-Deutung darstellte. Hier lebte und wirkte Dr. Erika Fuchs, und deshalb zog es zu ihrem einhundertsten Geburtstag die größte alljährliche Donaldistenansammlung in die idyllisch gelegene Ortschaft. Auch Schwarzenbach hatte sich auf dieses epochale Großereignis von unbekannter Bedeutung gut vorbereitet. Schon am Vorabend des Kongresses, als noch so manch weitgereistes Mitglied mit der Riesenpizza bei Don Fernandello zu kämpfen hatte, um nicht mit einem Block an den Füßen in der Saale zu landen und den Forellen als Futter zu dienen, war ein Großteil der ortsansässigen reellen Familienbetriebe vom Fleischhauer Fuchs bis zum Eissalon Venezia mit Kongreßplakaten und, man höre und staune, künstlerischen Eigenprodukten dem Anlaß entsprechend geschmückt worden. Ganz Schwarzenbach hieß die Teilnehmer des 29. ordentlichen Kongresses am 1. April 2006 würdig willkommen.



Als die Tagung dann erstaunlich pünktlich im Schwarzenbacher Rathaus Schlag fünf nach zwölf begann, begrüßte der erste Festredner, Bürgermeister Alexander Eberl, als Hausherr die Forschergemeinde mit den Worten: „Willkommen daheim!“ – und so fühlte man sich auch. Ein großzügiger anonym bleiben wollender Spender (Ahem!) hatte Trinkgläser mit Dagobert- und Panzerknacker-Motiven verteilt, die zu diesem Zeitpunkt selbstmurmeln schon samt und sonders die Besitzer gewechselt hatten, im Amtsgebäude hatte seit Tagen eine Erika Fuchs Ausstellung Unterkunft gefunden, und während der Kongreß sich oben im großen Ratssaal entfaltete, wurden derweil unten lukullische Genüsse für die Stärkung in der Pause aufgefahren. Soviel Rührigkeit des Amtsschimmels wurde umgehend mit dem Verdienstorden am rot-weiß-roten Band für Bürgermeister Eberl belohnt. DonArt, diesmal in Gestalt von Uwe, Johann und Friedrich Mindermann ließ zur Einstimmung die Projektion „Du bist Entenhausen“ erklingen, und danach erhob die donaldistische Forschung ihr müdes Haupt.

Den ersten Beitrag lieferte der mehrfache Professor Püstele-Preisträger Patrick Martin mit seinen Anmerkungen zur Anatomie des anatiden Auges, das laut Martin wegen seiner elipsoiden Form



zahlreiche Unterschiede zum menschlichen Sehorgan aufweisen soll – warum es bei Bewußtseinstörungen zur X-Auskrümmung der Pupille kommt, blieb ungeklärt (nachzulesen im Der Donaldist). Dafür sprach er sich, trotz urschreiender Ungereimtheiten, eklatanten Erklärungsnotstandes und zahlreicher offener Fragen gleich nochmal den von ihm selbst gestifteten würfelförmigen Pokal im Namen des Eckenhausenerforschers zu. Die ebenfalls nominierten Wissenschaftler H. D. Heilmann, Peter Jacobsen, Dr. Gangolf, Herr Seitz, und Viola Dioszeghy-Krauß gingen folgerichtig leer aus. Deswegen darf Patrick Martin den Kalender 2007 / 08 mit Forschung füllen –so werden Schnellstrafen gemacht, Geist ist eben geil!



Im Anschluß wurde wenigstens eine Auszeichnung verliehen, die wirklich verdient war. Nicht Michael Fink, der gleichfalls auf der Kandidatenliste des Ehrenmitgliedsausschusses (EMA) aufschien, sondern unser Mann aus dem Wolfsbereich, der Grassauer Zwischenphasenforscher und ehapa-Globalgelehrte Boemund von Hunoltstein wurde nach einem bekannt unbestechlichen Verfahren mittels Lostrommel, Erdbeben und Waisenkind zum Ehrenmitglied der D.O.N.A.L.D. erkoren. Ob ihm diese Ehrung endgültig Eintritt nach Topolinopolis verschaffen wird, bleibt hingegen ungewiß.

Genaugenommen nur für in das Werk des verstorbenen Dichters Jean Paul Eingeweihte verständlich erwies sich der zweite Redebeitrag, diesmal vom berühmigten Kongreßveranstalter Andreas Plathaus, der sich mit J.P., C.B(arks) und E. F(uchs) auf die Suche nach einer besseren Wissenschaft begab (Wenn man diese Wutzens kennen würde!?). Immerhin weiß jetzt jeder Donaldist, daß auch Jean Paul Jahre seines Lebens in Schwarzenbach zubrachte, aber gemessen am Fuchsschen Oeuvre lediglich das Leben des vergnügten Schulmeisterlein(s) Wutz“zu Papier brachte. Was man vor Ort

hingegen sehr genau wußte war, daß Wutz im fränkischen Idiom auch nur eine Sau ist, aber das hatte wohl auch Frau Fuchs gehört. Über die sozialen Beziehungen in Entenhausen, vor allem in Bezug auf die Stellung der Porkinoiden, kann man aus einem Platthausvortrag aber allemal etwas mit nach Hause nehmen.



Der folgende Antrag von Benno Bürzel, das sächsische Chemnitz endlich wieder, wie schon zwischen 1953 und 1990 durch einen Tippfehler zwar verfälscht, aber immerhin erfolgreich versucht, in Carl-Barx-Stadt umzubenennen, wurde den zuständigen Gremien zur Bearbeitung zugewiesen, denn schon



folgten die weisen Worte der amtierenden Präsidente Gnihilo Grote I. Im Programm angekündigt war die Eröffnung des ersten Donaldischen Konzils, was schon im Vorfeld beim bekanntlich überwiegend antipapistischen donaldischen Volk für Verstimmung gesorgt hatte. Seiner Heiligkeit Versuch, die Chancen für eine neue Satzung der D.O.N.A.L.D. mittels Kongregationen für diverse Bereiche des Regelwerkes ausloten zu wollen, wurde mittels eines konstruktiven Mißtrauensvotums, besonders betrieben von Justizrat Gerber und dem ehemaligen Kassenwart und Ehrenmitglied Sprenger nach

heftigen Schreiduellen rasch beendet, Gnihilo zum Schismatiker und für abgewirtschaftet erklärt. Der Pastinakenpudding stand glücklicherweise schon bereit. Wie allgemein geargwöhnt wurde, war diese katholische Aktion gar nicht auf dem Mist des grundgütigen Grote gewachsen, sondern von seinen Münstermännlein Bahnners und Platthaus ausgeheckt worden. Dieser Verdacht konnte jedoch nie bestätigt werden. Die Pause mit Buffet und Gruppenphoto sorgte wenn nicht für Frieden so doch für Beruhigung der erhitzten Gemüter.



Nach der Nahrungsaufnahme verbreiterte sich der allseits geschätzte Geizhals der D.O.N.A.L.D. Thorsten Bremer über „Weihnachtsbeleuchtung“, eine Bilder- und Geräuschkulisse, die wohl den Stammtischbrüdern nördlich der Saale deutlich mehr brachte als den davon doch verwirrten Südländern.

Sodann erlangte das Kongreßpublikum deutlich Gewißheit, daß die physikalische Einheit für philosophische Vorträge auf eine Stunde und zwölf Minuten gleich vier Diakästen ($1 \text{ ba} = 72 \text{ min} = 4 \text{ DiaK}$) festgesetzt wird, als Patrick Bahnners eben so lange über die Philosophie des Gnihilismusses dozierte. Wie nicht anders zu erwarten, lief es auf Gnix hinaus. Die Inhaber des kleinen und großen Lat(r)inums wurden mithin nicht überrascht, der Außenwelt sei kundgetan, daß die kleinwüchsigen Bewohner der Sümpfe Floridas (Eigenbezeichnung Gnixen) ihre einstigen Blutopfer durch rituelle Rundtänze ersetzt haben, um dem Vergessen (in jeder Hinsicht und Ausrichtung) anheim zu fallen. Die Diskutanten waren trotzdem eher an Bahnners Rolle im Zusammenhang mit der abgewirtschafteten Präsidente interessiert.

Ein beliebter Sport des Donaldisten ist hingegen weniger der Ringelpiez, als vielmehr das Anheften meist runder Scheiben ans Revers von Hemd, Jackett oder Bluse, und das gab es anschließend zu Hauf. Fast genau im Zeitplan lagen die Aktivitäten des Ordensverleihungsausschusses, der mit gewohntem und zu erwartendem Zeremoniell auch in diesem Jahr Dekorationen beinahe ohne Ende verteilte. Selbst der abgewirtschaftete Grote erhielt das Heldenband vom Honorarkonsul von Brutopien umgehängt – alte Genossenschaft rostet eben nicht. Erfreulicherweise konnte nach Jahren endlich wieder ein neues Rasthaus der D.O.N.A.L.D. eingeweiht werden. Interessierte sollten sich rasch einen Platz in der Nobelherberge Dioszeghy-Krauß (exzellente Weine, ausgedehnte Waldwanderungen und Abholservice bei Regenwetter erprobt) reservieren, denn erfahrungsgemäß sind derart ausgezeichnete Betriebe rasch auf Jahre hinaus ausgebucht.

Zum vereinstechischen Abschluß der Tagung fanden die Wahlen statt. Bestätigt wurden für den Beschaffungsausschuß für donaldische Kulturgüter die Amtsinhaber Janz, Janz und Mindermann und als Geldeintreiber Thorsten „Thoddi Bremer“ Bremer. Im Amt des OVA fand insofern ein Wechsel statt, als der Konsul von Brutopien dem Delegierten aus Wien schizophreniefördernd weichen mußte. Der Ehrenmitgliedsausschuß, bislang besetzt von den Ehrenpräsidenten und -erpeln, geriet aber nach

deren unrühmlicher Rolle bei der Präsidentenwahl im Konklaveverfahren im Jahre 2005 und Involvierung ins Konzil zu Schwarzenbach unerwartet in die Hände des Nobelherbergbetreibers Bernd Krauß, nach letzten Informationen nicht einmal eigenständiges Mitglied der D.O.N.A.L.D. Maikel Das konnte mit unerhörten und sicher bald schon eingelösten Wahlversprechen das Amt des Zeremonienmeisters erringen. Im Rennen um die Herausgeberschaft der Mitteilungen für Mitglieder (RedMifüMi) unterlag Richard „Berndi Broter“ Jebe nur ganz knapp dem amtsführenden Reducktör Christian Pfeiler. Der nächste Kongreß wird in Berlin ausgetragen werden –die Bewerbungen von Zürich und Herford wurden weniger ernstgenommen.

Ein unbekannter Donaldist (Alexander H.), vertreten durch Justizrat Gerber, wurde gegen die schillernden übrigen Kandidaten Udo Bernhard (P. Bahnerts), Michael Fink (da abwesend vertreten durch Gnandalf Weitz), Johnny Abstauber Grote (da anwesend vertreten durch Fritjof Mueller) und den an diesem Tage mehrfach glücklosen Richard Jebe, zur Präsidenten gewählt. Falls es jemand noch nicht begriffen hatte, erklärte er in seiner ersten Amtshandlung das nur Stunden zuvor ausgerufen Konzil für Blödsinn und beendet, die Kongregationen für erloschen. Damit, und mit Hirschragout im Palasthotel „Jagdschloß Fahrenbühl“ am Buhlsee endete der Forschungsabschnitt des 29. Kongresses der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger lauterer Donaldismusses.



Am folgenden Tage waren noch Festakte zu begehen: vor dem Rathaus von Schwarzenbach an der Saale enthüllte der umtriebige und mittlerweile hochdekorierte Bürgermeister Eberl drei Gedenktafeln für Dr. Erika Fuchs und versprach, sich für Straßenumbenennungen zugunsten der Roswitha-von-Gandersheim-Preisträgerin Dr. Fuchs einzusetzen. Am ehemaligen Wohnsitz der Vielgeehrten enthüllte sodann die neugewählte Präsidentin der D.O.N.A.L.D., die sich als A. Herges vorstellte, eine Plakette zur Erinnerung an ihre bahnbrechenden sprachlichen Leistungen. Die Hausbesitzer, ein sympathisches Arztehepaar lud zu Sekt und belegten Brötchen, und der Kongreßausrichter Platthaus



ließ es sich nicht nehmen, der Ortsgemeinde die Stiftung eines Kinderspielplatzes (gewiß inklusive Rutsche für Sturzbombersimulationen) im Namen der D.O.N.A.L.D. in Aussicht zu stellen. Im Nachhinein sollte sogar noch bekannt werden, daß Gnihilos Amtskollege Benedikt „Papa Ratz“ XVI. die Vorhölle abgeschafft hatte – na, wenn das alles kein gelungenes Kongreßergebnis war!



Dem Ingenieur ist nichts zu schwören!

Jawohl, laßt uns schwören! Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns waschen und Gefahr!

Jetzt und... ..immerdar!

CHUCKE

PUFF! GUMMI!

Mit freundlicher Unterstützung der  Stiftung

Dr. Erika Fuchs
 Entenhausens deutsche Stimme

Eine kreative Sprachgestalterin

Trotz anfänglicher Skepsis gegenüber dem Medium Comic widmete sie sich von 1951 an mit Hingabe der Übersetzungsarbeit an den Disney-Episoden.

Mit witzigen, geistreichen Dialogen übersetzte sie die Geschichten nicht einfach nur ins Deutsche, sondern gab ihnen zugleich eine intelligente und gehobene Sprache mit auf den Weg. Die profunde Kennerin der deutschen Klassiker war der Meinung: „Man kann gar nicht gebildet genug sein, um Comics zu übersetzen.“

Klassiker waren für sie keine Sprachfossilien, sondern immer lebendiger Bestandteil ihrer Welt wie sie auch die Umgangssprache der Jugend in ihre Texte einfließen ließ.

Fuchs' charakteristisches Idiom – Linguisten nennen ihre „Stöhn, Seufz, Grummel“ Lautmalereien – ging in unsere Alltagssprache ein.

Auch gilt heute als erwiesen, dass sie über die Lektüre der Comics viele junge Menschen zur Auseinandersetzung mit der klassischen Literatur führte.



Doch man bekümmert sich auf dem Hochwege.

Ruhe, Leute, bis er weg ist!

Dann Essen fassen und ab ins Paulahölzchen!

Schule ist wirklich das Letzte!

So, nun nehmt euch zusammen und blamiert mich nicht! Ich warte hier draußen.

DR. HERRMANN

Mit freundlicher Unterstützung der  Stiftung

Dr. Erika Fuchs
 Entenhausens deutsche Stimme

Wo liegt Entenhausen?

So, wie ihr Mann offenbar Pate stand für den Erfinder Daniel Düsentrieb, so ersetzte sie die amerikanischen Orts-, Straßen-, Fluß-, Gebirgs- und auch Personennamen unter anderem durch Bezeichnungen und Namen aus dem oberfränkischen Raum, insbesondere aus Schwarzenbach an der Saale und Umgebung. Dabei entwickelte sie eine besondere Vorliebe für witzige und skurrile Bezeichnungen.

Zum Beispiel schickt Dagobert seinen Neffen zum Kauf eines Wagens ins *Autohaus Purucker* in der *Kirchenlamitzer Straße*. In einer anderen Episode bleibt Goofy im *Schübelgässchen* stecken. Donalds Neffen müssen sich in Behandlung bei *Dr. Herrmann* begeben und eine antike Vase, die Donald erwirbt, entpuppt sich als „*Hallersteiner Henkel-Humpen*“.

Die drei Schweinchen müssen auf dem Weg zum *Schiedateich* den *Kornberg* überwinden.

Dies sind nur einige Entdeckungen, die belegen, dass Schwarzenbach auch ein klein wenig Entenhausen ist.

Die BVG* gibt bekannt:



Noch mal zum Nachlesen:

30. D.O.N.A.L.D.-Kongress

Zeit: 31.03.2007 ab 12:00 Uhr

Ort: Jugendkulturzentrum
Pumpe
Lützowstrasse 42
10785 Berlin

Verkehrsanbindungen

U-Bahn: U1-Kurfürstenstraße
U2-Nollendorfplatz
Bus: 148, 100, 129

Es sind ca. 20 Schlafplätze auf dem Gelände des Jugendzentrums vorhanden, natürlich in Jugendherbergsqualität, teilweise mit Etagenbetten. Anwanzen hierzu nur über die elektronischen Briefkästen von Edda Gerstner und Hajo Aust. Wer zuerst mailt, schläft zuerst!

Vortreffen: 30.03.2007

Eisdiele und Café Grafitti
Adenauerplatz (Ecke Kudamm)
ab 19 Uhr (U-Bhf Adenauerplatz)

* Berliner Vorbereitungsgruppe, noch eine Unterorganisation !

Zwischenbericht zur Suche nach der Existenz Entenhausens:

Geehrte Freunde und Donaldisten,

bei meiner intensiven, rastlosen und unermüdlichen Suche nach Beweisen zur Existenz Entenhausens stoße ich auf Hindernisse, Schwierigkeiten und Probleme. Diese Stadt ist nicht leicht zu finden. Umso mehr fühle ich mich motiviert, jede noch so kleine Spur einer möglichen Existenz Entenhausens zu veröffentlichen und bekannt zu geben.

Ein von Donald Duck sehr geschätzter Schnellimbiss wird vor diesem Hintergrund zu einem wahren Kuriosum.



Dass das Auffinden dieser ominösen Verpflegungsstätte mehr Fragen stellt, als beantwortet, ist ja schon irgendwie fast logisch. In Entenhausen ist eben alles anders, auch bei allen Dingen, die nur entfernt mit Entenhausen zu tun haben (oder haben könnten).

Ich muss hier an dieser Stelle gestehen, dass mich der doch sehr einfache Name dieser Imbissbude irgendwie fasziniert. Zumindest ist im Namen gleich die Handlungsaufforderung mit enthalten. Logischerweise mit der Hoffnung, Passanten durch die sehr einfache und gleichermaßen bestechende Namensgebung zu motivieren, ein paar Taler gegen ein paar Hamburger zu tauschen.

Werfen wir noch mal einen Blick auf das Bild.

Es sind - außer der Imbissbude selbst- keine weiteren Gebäude zu erkennen und auch keine anderen Anzeichen für städtische Zivilisation in der näheren Umgebung, keine Autoschlängen, keine Richtungsschilder, keine Laternen, usw.

Ich vermute deshalb, dass sich diese Imbissbude entweder am Stadtrand von Entenhausen befindet oder sogar außerhalb. Wenn sie tatsächlich außerhalb Entenhausens steht, dann vermutlich nicht weit entfernt, denn Donald ist dieser Schnellimbiss gut bekannt und er war vermutlich schon öfter dort. Wenn er diesen Imbiss nicht kennen würde, könnte er sich auch nicht dorthin denken.



Die Imbissbude lässt keine Anzeichen eines fahrbaren Untersatzes erkennen (was mir die Sache sehr vereinfachen würde...).

Es sind keine Autoreifen zu sehen und auch keine Vorrichtungen, um dort welche anzubringen. Die Imbissbude hat einen eingebauten Grill, bzw. irgendein anderes Küchengerät, um dort Hamburger, bzw. Ufoburger zuzubereiten. Es gibt einen kleinen Schornstein, um die heißen Küchendämpfe direkt nach außen zu leiten. Wie sich der Koch gegen Kälte, Wind und Regen schützen kann, ist leider nicht klar zu erkennen. Man kann nur vermuten, dass es dort bestimmt irgendeinen Klappapparatismus geben wird, um im Falle eines Herbststurms die Schotten dicht machen zu können. Eventuell Wände zum einhängen oder zum ausklappen.

Nach der Reform der Reform der Rechtsschreibreform ist es in meinen Augen verständlich, wenn es Menschen gibt, die nicht genau wissen, ob man "Iss was" oder "Iß was" schreiben muss. Die Heimatseite des Duden rät zu "iss", und nicht zu "iß". Aber ich werte beide Formen als gültig, weil ein Imbissbetreiber normalerweise nicht an das Rechtschreibverständnis der Passanten appellieren möchte, sondern an deren Hunger.

Nach meinem Umzug von Hamburg nach Bremen habe ich natürlich sofort begonnen, auch hier nach Beweisen zur Existenz Entenhausens zu suchen. Es dauerte nicht lange, bis ich fündig wurde:



Dieser Imbiss steht mitten in Bremen an der Rembertistrasse !

Die Tatsache, dass die Schreibweise nicht mit Donalds Lieblingsimbissbude übereinstimmt, und der Umstand, dass es hier keine Ufoburger, sondern Croissants und Baguettes gibt, ließ mich allerdings nachdenklich werden. Hier war auf jeden Fall weitere Nachforschung nötig.

Meine weitere Suche war auch weiterhin erfolgreich:



Diesen Imbisswagen habe ich ebenfalls in Bremen gefunden, nahe der Haltestelle "Müdener Strasse" der Buslinie 25.

Hier haben wir die richtige Schreibweise und auch den Umstand, dass dieser Imbiss als Anhängerwagen konstruiert überall hin transportiert und überall eingesetzt werden kann.

Allerdings gehe ich davon aus, dass sich der Transport von jedweden Gegenständen von einem Universum zu einem Paralleluniversum als sehr schwierig, bzw. unmöglich erweisen dürfte.

Wenn wir uns an das erste Bilddokument erinnern, dann wissen wir, dass Donalds Lieblingsimbissbude auch gar keine Reifen hat.

Bei diesem Anhängerwagen konnte ich auch keinen Schornstein auf dem Dach entdecken.

Die abgebildete Eistüte auf dem Schild sollte ebenfalls nachdenklich stimmen.

Obwohl es bestimmt möglich ist, bei diesem Anhängerwagen die Achse und die Reifen abzumontieren, einen Schornstein einzubauen und diesen Wagen stationär einzusetzen, gibt es doch einige Unterschiede, welche man als Anzeichen sehen muss, dass dieser Imbisswagen definitiv nicht die von Donald angesteuerte Imbissbude ist.

Meine Verblüffung angesichts der Ähnlichkeit ließ mich allerdings noch weiter suchen, woraufhin ich unweit von diesem Anhängerwagen eine Bäckerei gefunden habe:



Ufoburger, Croissants, Baguette, Eistüten und jetzt auch noch eine Bäckerei.

Das lässt für mich nur einen Schluss zu:

Wie schon vormals, so vermute ich auch jetzt, dass die Wirtschaft in Entenhausen floriert und viele Betriebe am Expandieren sind. Und so vermute ich, dass aus der einen "Iss was" Bude aufgrund von gutem Einnahmen und wirtschaftlichem Aufschwungs inzwischen mehrere geworden sind.

Wie bereits im DD 126 festgestellt wurde, sehnen sich die Entenhausener nach Fleisch. Vegetarier in Entenhausen wurden - soweit mir bekannt - jedenfalls noch nie erwähnt. Bei uns sieht das allerdings etwas anders aus. Wenn sich jemand als Vegetarier bezeichnet, so hat das vor 20 oder 30 Jahren bestimmt noch für spöttisches Gelächter gesorgt. Dafür weiß heute jeder, was unter dem Wort Cholesterinspiegel zu verstehen ist und viele Gastwirte müssen sich seit Jahren auf Nachfrage nach Fleischlosen Gerichten einstellen.

Von daher geht meine Vermutung in die Richtung, dass die von Donald häufig besuchte "Iss was" Bude neue Imbissbuden in Entenhausen eröffnete, bis der dortige Markt gedeckt war. Daraufhin hat sich der Betreiber der "Iss was" Kette nach neuen Märkten umgesehen, und jetzt in Bremen drei neue Filialen eröffnet, natürlich der Nachfrage der hiesigen Bevölkerung angepasst, die nicht immer nur Burger, sondern auch mal was anderes essen möchte.

Die Intertel-Filiale in Hamburg und die drei "Iss was" Filialen hier in Bremen, lassen eine direkte Linie zwischen Entenhausen und Norddeutschland erahnen. Leider ist das noch viel zu wenig, um daraus eine handfeste Theorie über die Existenz Entenhausens (bzw. den Standort) zurecht zu schneiden. Einzig vertretbare Aussage: Entenhausen ist überall !

Ich fordere alle Donaldisten auf, Spuren über die Existenz Entenhausens hier zu veröffentlichen.

Donaldische Grüße
Tobias Drossel

Zwischenzeremonie 2006

Was bin ich?

Ein Bericht über Hühnerzüchter, Milchmänner
und Kartoffelschalenfeststamper

von
Christian Pfeiler

Kracks! Kircks! Knatter! – wild knackst die eigentümliche Apparatur, die der Zeremonienmeister den Donaldisten auf die Häupter setzt....

Wir schreiben den 30.09.2006. Der Zeremonienmeister Maikel Das hat zur Zwischenzeremonie nach Hamburg – St. Pauli geladen. 31 Donaldisten folgen seinem Ruf und treffen sich gegen 14.00 Uhr an der U-Bahn Station Heiligengeistfeld. Wie nicht anders zu erwarten dominieren die Vertreter aus den norddeutschen Landen: Hamburger, Bremer, Berliner, Braunschweiger, Schweriner und Westfalen haben die (kurze) Anreise genutzt, um einem der donaldischen Höhepunkte des Jahres beizuwohnen. Erfreulicher Weise wurde der Ruf auch im Süden erhört: der Justizrat, die Präsidente, das Leuchtkamel und der seit kurzem in Mainz ansässige Geizhals nehmen den weiten Weg auf sich und finden sich ebenso unter den illustren Gästen ein.



Bild 1: Treffpunkt Heiligengeistfeld

Kurz nach 14.00 Uhr führt der Meister der Zeremonie die Truppe in die nahe gelegene Große Wallanlage „Planten un Blomen“, die in den nächsten vier Stunden den Rahmen für die Veranstaltung geben wird. Mittels eines geschickten Schachzuges werden die Gruppen bunt durcheinander gewürfelt. Mit dem bereits erwähnten Klapperatismus werden zunächst die Gehirnwellen der Mitspieler registriert und anschließend die jeweiligen Talentkoeffizienten ermittelt. Fünf mal schlägt die Maschine besonders heftig aus und druckt neben einer Zahl zwischen 1,1 bis 5,8 ein einzelnes „J“ aufs Papier. Es dauert eine Weile bis das Gerät allen 31 Teilnehmern Begabungszahlen zugeordnet hat, dann werden die Gruppenzugehörigkeiten ermittelt. „Die Zahl vor dem Komma zeigt die Gruppennummer an.“ erklärt der Zeremonienmeister. „Diejenigen, die ein „J“ auf ihrem Ausdruck finden, werden zu Gruppenjammerern ernannt. Eure Aufgabe ist es, von nun an fortwährend zu jammern und zu



klagen!“ Das harte Los erwischen für die Gruppe 1 Thorsten Bremer, für die Gruppe 2 Torsten Gerber und für die Gruppe 3 Uwe Wackerhagen. In den Gruppen 4 und 5 jammern Thomas Mack und Klaus Harms.

Bild 2: „Ich bringe Dich nun in den Zustand geistiger Verwirrung!“

Nach dem Absingen der Hymne und dem Verteilen der schönen ZZ Buttons werden

die Gruppen auf die Reise geschickt (da der Verfasser dieser Zeilen der Gruppe 3 angehört, wird die Reihenfolge der Aufgaben aus dessen Sicht beschrieben).

Die insgesamt fünf Stationen sind allesamt von Mitgliedern des Hamburger Stammtisches bzw. von deren Angehörigen besetzt. Ulrich de Planque mit Frau und Kindern, Frank Beers, Horst Schwede, Klaus Bohn und Tobias Tödter warten auf ihre Kandidaten...



Bild 3: Hajo Aust in Erwartung seines Koeffizienten



Bild 4: „Machen Sie's kurz, verehrter Herr Professor!“

Aufgabe 1: Der große Zerstörer

Ulrich de Planque samt Tochter Leonie warten ca. 5 Minuten vom Startpunkt entfernt auf das Eintreffen der Gruppe 3. „Ich hoffe ihr habt kräftig gefrühstückt und seit in der Lage, die Scharnhorst Schule fachgerecht zu zerlegen!“

Was für ein Spaß! Diese Aufgabe weckt den Zerstörergeist in den Gruppenmitgliedern. Die Drillinge Uwe, Johann und



Friedrich Mindermann decken zunächst mit einem ferngesteuerten Bagger fachgerecht das Dach ab. Anschließend reißen die weiteren Gruppenmitglieder Christian, Kristjan, Werner, Gunnar und Leonie die Schule nach und nach ein. Jammerer Uwe Wackerhagen ist so begeistert von der Aufgabe, dass er sich die Teilnahme an dieser Aktion nicht nehmen lässt und auch noch die letzten Steine umhaut. Leider vergisst er dabei das jam-

mern, was sich bei der nun folgenden Entlohnung nachteilig auswirkt. Sieben Goldtaler in Form von Schokomünzen bekommt die Gruppe 3 für den Abriss, aber nur einen fürs wehklagen. „Wie kann ich bei einer so schönen Aufgabe denn jammern?“ beklagt sich der Braunschweiger BARKSist anschließend zurecht. Ein undankbarer Job!

Oben: Bild 5: Leonie Mindermann mit frontalem diagonalen Einschlag

An gleicher Stelle folgt sodann noch eine weitere Aufgabe: Mittels eines Blasrohres soll das alte Fort Fliegentrutz ins Meer gekippt werden. Da sich schon eine Erdfalte unter dem Gebäude gebildet hat, gelingt es Gruppe 3 mit einem gezielten Schuss auf die Mauer das Fort zu versenken. Klatsch! Klatsch! Klatsch!

Aufgabe 2: Der Schuldeneintreiber

Eine Aufgabe, über die der Chronist am liebsten den Mantel des Schweigens legen möchte, hat er doch erheblich zum Scheitern der richtigen Umsetzung beigetragen. An sich eine lösbare Aufgabe: Donald Duck soll mit Hilfe einer Hypnotisierpistole bei Kasimir Kapuste Schulden eintreiben. Aber dieser entreißt ihm die Waffe und veranstaltet die dollsten Sachen mit dem kleinen Herrn im Matrosenanzug. So steht es jedenfalls geschrieben... Doch Gruppe 3 begeht den großen Fehler und spricht sich nicht ab. Es wird einfach drauf losgespielt und alles durcheinander gebracht. Kreisch! Das Ende wird zuerst dargestellt und beim Hypnotisieren wird der Pelikan vergessen. Eine jämmerliche Leistung, die zurecht vom Jammerer ordentlich beweint wird, was diesem wenigstens zwei Goldtaler aus der Hand von Klaus Bohn einbringt. Lediglich die „Ascheimerrolle“ beherrscht der Verfasser dieser Zeilen perfekt und rollt den halben Hang hinunter, ohne größeren Schaden davon zu tragen. Klaus Harms hingegen, Jammerer der Gruppe 5, reißt bei dieser Aufgabe der Schuh, der anschließend mit Klebeband für den Rest des Tages in Form gehalten werden muss. Ein anderer Teilnehmer verbiegt sich seine Brille und Gruppe 4 macht gleich zu Beginn ein Loch in die Tonne. Auch die anderen Gruppen tun sich also schwer. Leider gibt es von dieser Aufgabe keine Fotos. Aber das ist vielleicht auch ganz gut so....

Aufgabe 3: Die Reinigungsfachkraft

Hier haben die Hamburger sich selbst übertroffen. Eine prächtige Büste des Senators Seidelbast, eingebettet in ein Klettergerüst, soll von Moos und Donalds verschüttetem Unkrautvertilgungsmittel gesäubert werden. Mittels eines kleinen Besens lässt sich die Farbe zwar entfernen, doch der Angriff einer Adlermutter (gelenkt von Horst Schwede) erschwert das ganze ungeheuer.



Bild 6: Expedition ins Tierreich mit Gruppe 1



Bild 7: Uwe Schildmeier und Susanne Klüskes befreien Senator Seidelbast vom Unrat

Dennoch gelingt die Reinigung recht ordentlich. Hätte Uwe im Sand einen Sorgenkreis gedreht, wäre die Talerausbeute für Gruppe 3 noch höher ausgefallen. „Donald ist nie einen Sorgenkreis gelaufen!“ verteidigt sich die Ehrenpräsidentente, doch Frank Beers und Horst Schwede lassen das nicht gelten. Dumm gelaufen...



Bild 8: Im Hintergrund kämpft Gruppe 4 um wertvolle Punkte, Thomas Mack läuft jammernd im Kreise

Anschließend müssen Farbe und Moos für die nächsten Gruppen angebracht werden. Das übernehmen die Veranstalter natürlich nicht selbst, sondern tragen es den Teilnehmern auf. Gruppe 3 fällt dabei andauernd der im linken Auge des Senators angebrachte Jungadler in den Sand. Kein Wunder, schaukeln doch ungestüme Knirpse unbeachtet der sich abmühenden Donaldisten auf dem Gerüst wild und ungehemmt herum...ts,ts.



Bild 9: Und raus mit dem Moos aus der Nase...

Aufgabe 4: Der Haarkünstler

Wir befinden uns in Donald Ducks Schönheitssalon und sollen einen Styroporkopf so stylen, dass er dem Werk von Dicky, Dacky und Ducky ähnelt. Der Kopf soll natürlich Daisy darstellen – also zunächst Schnabel angebracht, dann ordentlich Lidschatten, Schminke und Lippenstift aufgetragen und eine Perücke aufgesetzt. Hier erlangen alle Gruppen ordentliche Punktzahlen. Lediglich die Panzerknacker der Gruppe 5 sorgen kurzzeitig durch den Diebstahl der für die anderen Gruppen bestimmten Schnäbel für Verwirrung. In einer Zwischenzeremonie ist, wie bei einem Mairennen, halt alles erlaubt!?! Die Androhung von massivem Taler(=Punkte)abzug bringt die Panzerknacker dann aber doch noch zur Vernunft.

Bleibt noch zu erwähnen, dass Jammerer Uwe es sich nicht nehmen ließ, mit dem Ergebnis in unzüchtiger Wiese rumzuknutschen. Sollte die nahe Reeperbahn Schuld daran sein? Ohne es zu ahnen wird zu allem Unglück von dieser Aktion auch noch ein Video mittels digitalem Fotoapparat gedreht. Somit sind die unzüchtigen Äußerungen ebenfalls mit aufgenommen...



Bild 10: Die Schande, die Schande!



Bild 11: Constantin Gerstner (Gruppe 4) hält sich vornehm zurück



Bild 12: Gruppe 3 und der gestylte Kopf

Aufgabe 5: Der Nachtwächter

Hier sieht sich der Jammerer und Elektromeister der Gruppe 3 in seinem Element. „Kraftstecker“ sagt er mehrere Male. Er lässt das jammern sein, erzählt im Detail die Geschichte und übernimmt die Regie. Mindermann stellt einen vorzüglichen müden Donald dar. Gabel und Heftzwecken sowie Kugeln in den Bürzel und nach der dritten Runde endlich der „Kraftstecker“ halten Donald Duck wach!



Bild 13: Utensilien, um Donald wach zu halten

Die Einbrecher zeigen sich nicht ganz so zitattreu, jedoch der träumend schießende Donald ist sein Geld wert. Eine hohe Talerzahl wird durch diesen Auftritt erreicht! Jedoch gibt es keinen Taler für den jammervollen Job! Der Braun-

schweiger Würdenträger erbot sich darüber und jammert aus freien Stücken, so dass Maikel Das dann doch einen Taler rausrückt. Eine Diskussion folgt ob der wieder vor-
trefflichen Requisiten. Leider steht auf der liebevoll ange-
fertigten Steckdose „Hochspannung“ und nicht „Kraft-
stecker“. Das liegt an der (geänderten) Version aus der
Barks Library, weiß der Sachverständige in Sachen Strom
und Spannung und erläutert kurz die Probleme in den
Stromkreisen Entenhausens. Anschließend helfen einige
Teilnehmer die Station aufzulösen und bringen die Sa-
chen zum Auto. Die Aufgaben der ZZ sind abgearbeitet!



Bild 14: Donald Duck (Uwe Mindermann) und der „Kraftstecker“



Bild 15: Lärmende Neffen halten Donald (hier Fritjof Mueller) wach



Bild 16: Die PräsidEnte als schlafender Herr Duck



Bild 17: Geschafft: Entspannen in der Eisdiele

Anschließend begeben sich alle Teilnehmer in eine nahe-
gelegene Eisdiele und nehmen eine willkommene Stärkung
zu sich. Es wird die Hymne intoniert. Latürnich!

In der Gaststätte El Tequito nahe des Fischmarktes klingt
die Zwischenzeremonie dann gemütlich aus. Nach dem
Genuss scharfer mexikanischer Küche werden die Ergeb-
nisse verkündet:

1. Platz:

Gruppe 1 mit 47 Talern, Jammerer: Thorsten Bremer
Der Gruppe 1 wird die Eignung als Detektiv bescheinigt.

2. Platz:

Gruppe 2 mit 46,5 Talern, Jammerer: Torsten Gerber
Die Mitglieder dürfen sich fortan als Forstbeamte auswei-
sen.

3. Platz:

Gruppe 5 mit 45 Talern, Jammerer: Klaus Harms
Immerhin darf man als Hühnerzüchter tätig werden.

4. Platz:

Gruppe 4 mit 43 Talern, Jammerer: Thomas Mack
Hier reicht es nur zum Milchmann.

5. Platz:

Gruppe 3 mit 42 Talern, Jammerer: Uwe Wackerhagen
Prädestiniert als Kartoffelschalenfeststamper. Stöhn!



Bild 18: Urkundenübergabe

So ging eine wunderbare ZZ zu Ende. Dem Zeremonien-
meister und dem Hamburger Stammtisch samt Angehöri-
gen sei noch einmal für eine tolle Zeremonie gedankt. Und
natürlich auch dem Wettergott, der sich als äußerst gnädig
an diesem Tage erwiesen hatte.



Bild 19: Panzerknacker unter sich



Bild 20: Berliner Runde



Bild 21: Die schöne Urkunde der Gruppe 3 (hüstel)

Nachtrag:

Thomas Röbbke, der es geschafft hatte am falschen Ort zu warten, und somit die gesamte ZZ verpasste, bekam nachträglich ein Sonderzertifikat wegen Totalversagens. Thomas darf jetzt als Schaumabschöpfer sein Dasein fristen...

Die äußerst geringen Punktabstände verdeutlichen, dass sich alle Gruppen prinzipiell gleich gut angestellt haben. Jedoch wurde dem Verfasser dieses Berichtes nach der Veranstaltung eine Information zugespielt, die die eben noch getroffene Aussage ein wenig relativiert. Denn eine Gruppe hatte sich mittels Talerdiebstahls zu ganzen fünf (!) Extra-punkten verholfen! Aufgrund der engen Punktabstände wurde mit dieser Tat natürlich gehörig Einfluss auf das Ergebnis genommen.

Geschehen war der Raub während der Nachwächeraufgabe. Mitveranstalter Tobias Tödter, eigentlich sehr zuverlässig, hatte kurzzeitig den Blick vom Talerbeutel abgewandt, und Zack! – war es passiert!

Waren es die Panzerknacker, die schon mit dem Schnabeldiebstahl ihr räuberisches Potential offenbarten? War es der Geizhals, der an unbewachten Goldtalern nicht tatenlos vorbeigehen konnte? Oder war es jemand, dem man es überhaupt nicht zutrauen würde?

Ich jedenfalls werde schweigen, habe ich es dem Geständigen doch versprochen. Vielleicht kann man ja einen Detektiv mit der Lösung dieses Falles beauftragen...



Bild 22: Brisant: Alexander Herges präsentiert abgeschlagene Köpfe



Bild 23: Angeregte Nachbesprechung...

Bilder: Rembert Satow, Tobias Tödter, Jan Landmann, Ulrich de Planque, Christian Pfeiler

Textpassagen aus der Beschreibung von Aufgabe 5 stammen von Uwe Wackerhagen. Danke an Maikel Das für ergänzende Fakten und Infos.

Film und Fernsehen in Entenhausen

Was läuft in Entenhausen im Fernsehen ?
Welche gesellschaftliche Rolle spielt das Fernsehen ?
Wie sieht es mit der Filmproduktion aus ?

Film und Fernsehen in Entenhausen - eine allgemeine Bestandsaufnahme:

Ersteinmal gibt es in Entenhausen Kino und Fernsehen. Und die damit verbundenen Mythen vom Showbusiness und Träume von Schauspielerkarrieren. Das verwundert nicht weiter, denn in Entenhausen laufen Filmregisseure nur so auf der Strasse herum, permanent auf der Suche nach neuen Gesichtern für ihre Filme.

Bild 1



Wahrscheinlich werden so viele Filme produziert, daß andauernd Nachwuchsschauspieler gesucht werden, was selbst von den findigen Regisseuren alleine nicht geleistet werden kann. Es werden nämlich noch öffentliche Talentsuchen durchgeführt, um begabte Talente für das Showbusiness auszumachen.

Bild 2



Der Regisseur Allenstein ist vermutlich eine bekannte Größe im Filmgeschäft, aber beileibe nicht der einzige Regisseur in Entenhausen (siehe auch Bild 16). Der Produktion von Filmen begegnet man in Entenhausen überall, sie wird sogar noch vom Fernsehen gefördert.

Bild 3

Filmamateure werden von Sendern zur Mitarbeit aufgefordert und es werden sogar Preise für Dokumentationen ausgesetzt. Vermutlich ist die Filmindustrie in Entenhausen am Expandieren und es wird soviel Material benötigt, daß man mit der Produktion nur schwer hinterherkommt. Dabei werden in Entenhausen an jeder Ecke Filme produziert.



Bild 4



Auf eine gerade stattfindende Filmproduktion zu treffen scheint in Entenhausen nichts besonderes zu sein. Wie auf dem folgenden Bild zu sehen ist, laufen quasi überall Kameraleute rum, um besondere Ereignisse zu filmen.

Bild 5



Star-Regisseure auf offener Strasse, Filmproduktionen an jeder Ecke, Preisausschreiben für Reportagen über fremde Länder und Kameralleute, die überall in der Stadt präsent sind. Daraus resultierend kann man eigentlich nur sagen, daß Entenhausen eine große Filmstadt ist.

Vielleicht kann man mit dieser Theorie noch weiter gehen und folgendes behaupten:

Bild 6

Entenhausen ist die größte und bedeutendste Filmstadt der Welt!



Ist nicht wahr ?

Hm. Naja. Na gut, dann schauen wir uns nochmal die Fakten an.

Star-Regisseur Allenstein nennt Daisy keine Adresse, wo er sie erwartet. Das heisst einerseits, daß vermutlich jeder Entenhausener die Adresse der Produktionsfirma kennt, aber andererseits auch, daß es nur ein einzige Produktionsfirma gibt.

Bild 7



Es gibt keinen Namen und keine Bezeichnung dieser Produktionsfirma. Dieses Filmstudio heisst ganz einfach nur "Filmstudio", woraus ich schliesse, daß es nur diesen einen Betrieb gibt.

Allerdings ist dieser Betrieb sehr groß. Ein großes, abgezauntes Gelände, deren Ende vom Eingang aus nicht klar zu erkennen ist. Es hat mehrere Gebäude und ein eigenes Strassensystem, welches auch genug Parkraum für die Luxuskarossen der Produzenten, Regisseure und Schauspieler bietet (Bild 8, Ansicht von der Innenseite des Geländes).

Bild 8



Bild 9

Wir wissen von mindestens 17 verschiedenen Studios, in denen gedreht werden kann. Wenn es insgesamt 17 Studios gibt, dann sind interessanterweise nur 16 davon auf dem Gelände des Filmstudios. Das Studio Nr. 13 ist ausserhalb und befindet sich mitten in der Stadt Entenhausen. Ob die Filmleute abergläubisch sind und deswegen das Studio 13 nicht auf dem Gelände haben wollen, weil sie fürchten, es könnte Unglücke anziehen, ist bis jetzt nicht sicher.



Entenhausener neigen zwar dazu, abergläubisch zu sein ("Der Schwarze Mittwoch"), gehen dann aber doch nicht so weit, daß sie keinen Fuß in ein Gebäude mit einer Nummer 13 setzen. Vielleicht sind die Filmfritzen ja extrem abergläubisch oder haben alle einen an der Waffel.

Sicher ist jedoch, daß das Studio 13 mitten in Entenhausen für die Öffentlichkeit zugänglich ist und für verschiedene Veranstaltungen genutzt wird.

Bild 10

Veranstaltungen im Studio 13 sind z.B. eine öffentliche Talentsuche oder eine Quizsendung, bei der jeder teilnehmen kann.

(unten: Detail aus Bild 2)



Das Studio 13 ist auch kein Studio, in dem mit Kulissen und Schauspielern Szenen für einen Film gedreht werden, es ist eher wie ein Theater aufgemacht, mit Sesseln für ein Publikum und einer Bühne für die Auftritte von Moderatoren, Künstlern, et cetera. Vor dem Eingang steht ein kleines Kassenhäuschen, es sind allerdings nicht alle Veranstaltungen Eintrittspflichtig. Ganz im Gegenteil, bei einigen Veranstaltungen kann jeder -trotz Page- einfach so reinlaufen (auch nach Beginn einer Sendung) und es ist sogar möglich, als Kandidat ausgewählt zu werden.

Bild 11



Bild 12



Die Zuschauer werden mit "Liebe Fernsehteilnehmer" angesprochen, also ein Zeichen dafür, daß die Talentsuche aufgenommen wird. Es sind aber überhaupt keine Kameras zu sehen. (siehe Bild 13+14)

Erkennbar sind Scheinwerfer auf der Bühne und sonst nix. Der Moderator und auch Donald benutzen nicht einmal ein Mikrofon. Fernsehteilnehmer, die nicht gefilmt und nicht aufgenommen werden? Komisch.

Bild 13



Rein theoretisch hat hier wieder mal Daniel Düsentrieb seine Finger im Spiel. Da er auch gerne Kameras erfindet (siehe Bild 20), wäre es möglich, daß hier spezielle, winzig kleine und daher nicht sichtbare Daniel Düsentrieb-Kameras in den Wänden und an der Decke eingebaut sind und spezielle Mikrofone in den Wänden und an der Bühne.

Vielleicht soll durch das sichtbare Entfernen der Kameras das Lampenfieber der Nachwuchskünstler reduziert werden, da diese vielleicht zum ersten Mal auf der Bühne stehen und sich durch den Anblick von Kameras eventuell verunsichern lassen.

Bild 14

Auch bei Bombie waren keine Kameras zu erkennen. Da "Eins, zwei.....alles vorbei" eine Quiz-Sendung ist, muss sie auch gesendet werden, wofür Kameras unerlässlich sind. Also müssen auch welche da sein. Ich selber favorisiere weiterhin die Theorie von Daniel Düsentriebs Winzkameras. Noch eine unentdeckte Erfindung von Daniel Düsentrieb, die vor uns geheimgehalten wird.



Aber mit den Kameras ist das in Entenhausen sowieso eine komische Sache. Üblich sind Kameras mit Dreibein-Stativ. Die kann man praktisch überall sehen. Die sind nicht mobil und nicht für alle filmischen Zwecke gut geeignet. Trotzdem werden sie überall nach wie vor eingesetzt. (Kamera in Bild 5 weist ebenfalls ein Dreibeinstativ auf und muss vom Kameramann erst an den richtigen Platz getragen werden)

Bild 15



Bild 16



Wie auf Bild 16 zu erkennen, benutzt auch dieser Regisseur eine Kamera mit Dreibein-Stativ, die nicht fahrbar ist, obwohl es sich um eine sehr action-geladene Szene handelt

(siehe Bild 4). Die Kamera auf Bild 15 ist ja wenigstens durch die drehbare Hebebühne in ihrer Position veränderbar. Es gibt aber trotzdem Kameras auf fahrbaren Wagen, die erschütterungsfrei ihre Position verändern können.

Bild 17

In diesem Fall wird eine Kamera auf einem fahrbaren Stativ benutzt, obwohl der Einsatz hier durch den Höhenunterschied zwischen Strasse und Bürgersteig auch nicht völlig problemfrei durchführbar ist. Nach dem Dreibeinstativ als gebräuchlichste Art gibt es also noch Kameras mit fahrbaren Stativ. Benutzt werden beide Arten. Trotzdem gibt es einige Ungereimtheiten, die sich eröffnen, wenn man das hier verwendete Bildmaterial miteinander vergleicht.



Obwohl Regisseure dauernd und permanent auf der Suche nach neuen Mitarbeitern für ihre Filme sind (siehe Bild 1 und Bild 16) und sogar Talentsuchen durchgeführt werden müssen (Bild 2), um den Bedarf an Künstlern und Schauspielern zu decken, ist anscheinend bisher noch niemand auf die Idee gekommen, eine Casting-Agentur zu eröffnen. Bei dem ständigen Bedarf an neuen Gesichtern wäre das ja das Naheliegendste. Vielleicht wollen die Regisseure sich dieses Privileg, neue Schauspieler auszuwählen, auch nicht nehmen lassen. Irgendeinen Grund muss es ja haben, daß Regisseure dauernd auf der Strasse längslaufen, um neue Schauspieler zu suchen. Oder sie glauben, daß nur sie alleine die Gabe besitzen, gute Schauspieler zu erkennen. Vielleicht stimmt das ja sogar. Entenhausener Regisseure sind schon ein komischer Menschenschlag, aber vermutlich überdurchschnittlich begabt. Erstmal tragen alle Regisseure eine Sonnenbrille und eine komische Mütze (Bild 1 und Bild 16).

Aber sie sind anscheinend noch so kompetent, daß zumindest der Regisseur in Bild 16 für seine bewegungsreiche Szene (Bild 4) ohne eine fahrbare Kamera auskommt. Weiss der Geier, wie er den Ansturm auf das Soldaten-Fort für die Zuschauer dramatisch genug filmen oder gestalten kann. Ist vermutlich so eine Art Berufsgeheimnis der Regisseure.

Aribert Allenstein hingegen benutzt anscheinend sehr gerne Kameras auf fahrbaren und höhenverstellbaren Stativen, so daß die Kamera schwebend -ohne Erschütterung- in jede gewünschte Höhe und Position gebracht werden kann (Bild 18). Vermutlich aus Bequemlichkeit. Einen einzigen Film zu drehen langweilt ihn aber anscheinend. Während er die Szenen mit Daisy begutachtet, ist er in Gedanken schon beim Lehrfilm mit Donald.

Also zumindest ein sehr intelligenter Kopf. Da er bisher nur bei den Vorbereitungen für einen Werbefilm für Haarglanzfestiger und den Vorbereitungen für einen Lehrfilm zu sehen ist, kann ich selber bis jetzt leider noch nicht viel mehr über ihn aussagen, ausser daß er anscheinend einen Blick dafür hat, wer für seine Filme als Schauspieler in Frage kommt.

Bild 18

Erkennbar sind hier die Kamera mit Sitz für den Kameramann und stabilem Stativ, die Scheinwerfer an der Decke mit den dazu gehörenden Stromkabeln, die im gesamten Studio eigentlich überall rumliegen und Donald später noch zum Verhängnis werden sollen.



Wenn der Regisseur in Bild 4 und Bild 16 rennende Indianer mit einer einzigen, nicht fahrbaren Kamera filmen will, mag es dafür einen Grund geben. Vielleicht ist er sehr begabt.

Wenn die Kameralleute auf Bild 17 für eine normale Alltagsszene, bei der sie sich zuerst mit dem Parkverbotswächter verstecken und dann mit ihm mitgehen müssen, ein fahrbares Stativ benutzen wollen, welches nur mit Hilfe einer zusätzlichen Person steuerbar ist, obwohl ein kompaktes Dreibeinstativ voll ausreichend wäre und zudem noch leichter und handlicher ist, dann mag es dafür einen Grund geben. Vielleicht sind auch sie sehr begabt. Oder sehr blöd.

Sehr merkwürdig allerdings ist, warum bisher noch niemand eine tragbare Kamera mit Batterieversorgung erfunden hat, welche die Kameralleute im Einsatz auf der Strasse von störenden Kabelverbindungen und Kamerawagen-Anschiebern unabhängig macht.

Bild 19

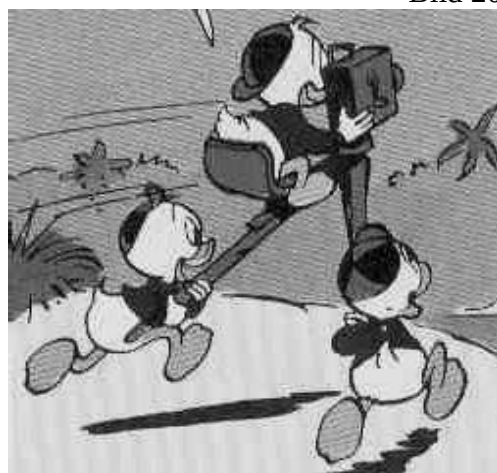
Es gibt durchaus tragbare Kleinkameras, die sogar noch mit einem drehbaren dreifach-Objektiv ausgestattet sind. Diese Kamera ist höchstwahrscheinlich nur für Amateurfilmer geeignet, um für den privaten Gebrauch ein paar Filme zu machen, ähnlich den alten Super-8 Kameras. Diese Art von Kamera liefert vermutlich keine Bilder in der Qualität, wie sie für ein Filmstudio geeignet sind.



Es bleibt trotzdem ungeklärt, warum keine Zwischengrößen entwickelt wurden, die man auf der Schulter tragen kann und die dennoch groß genug ist, um für ein Filmstudio Filme in brauchbarer Qualität zu liefern.

Bild 20

Dieses Thema ist in der Tat sehr kompliziert. Daniel Düsentrrieb hat ja bereits Kameras erfunden, die den Film sogar selbst entwickeln und zudem noch einigermaßen kompakt konstruiert sind (Bild 20). Trotzdem bleibt es fraglich, warum er nicht Kameras erfindet, die für professionelle Zwecke geeignet sind und sich trotzdem auf der Schulter tragen lassen. Wenn meine Vermutung der Winzkameras stimmt, dann ist Daniel Düsentrrieb ja in der Lage, Kameras jeder gewünschten Größe zu bauen.



Trotz der fehlenden Casting-Agenturen und trotz der Verwendung von teilweise ungeeigneten Kameras gibt es allerdings noch genug Punkte, die zumindest dafür sprechen, daß Entenhausen eine bedeutende Filmstadt ist, wenn auch nicht unbedingt die bedeutendste.

Erstmal ist es ja immernoch so, daß Regisseure und Kameralleute praktisch immer und überall auf der Strasse rumlaufen und Filmproduktionen gesucht und gefördert werden.

Bleibt jetzt noch die Frage offen, für welches Publikum so ein Film produziert wird.

Bild 21



Wenn die Filme Millionen einspielen, werden sie höchstwahrscheinlich landesweit in Kinos gesendet. Über die Einwohnerzahl in Entenhausen ist mir nichts bekannt, aber vermutlich wird nur eine landesweite Ausstrahlung genug Publikum anziehen, um Millionen einzuspielen. Also gibt es hier in Entenhausen schonmal eine Produktionsstätte, die groß genug ist, um einen bedeutenden Einfluss auf die Film- und Fernsehkultur des ganzen Landes zu haben. Groß genug und wahrscheinlich auch erfolgreich genug, im Sinne von vermögend. Das Entenhausener Filmstudio kann sich 17 Studios leisten und die Regisseure und Produzenten Luxuskarossen. Das Filmstudio muss mit Geld nur so um sich schmeissen können, denn kein Mensch regt sich über den von Donald angerichteten Schaden auf.

Bild 22



Verbogene und demolierte Scheinwerfer interessieren hier niemanden. Das Filmstudio hat vermutlich immer genug Taler übrig, um solche Bagatellschäden aus der Portokasse zu bezahlen.

Und selbst beim Fehlen von Kameras, die für einen mobilen Strassengebrauch geeignet wären, sind "die vom Rundfunk" auf jeden Fall technisch weit genug fortgeschritten, um innerhalb von Minuten, oder vielleicht sogar Sekunden, eine live-Übertragung herzustellen.

Bild 23



Tatsächlich. Sie senden es schon. Hier fällt mir aber noch ein neuer Aspekt auf.

Der Fernseher scheint in Entenhausen rund um die Uhr eingeschaltet zu sein. Das könnte dafür sprechen, daß das Fernsehen einen bedeutenden und einflussreichen Stellenwert innerhalb der Entenhausener Gesellschaft einnimmt.

Ich vermute, daß der Fernseher auch zu einem grossen Teil zur Informationsgewinnung genutzt wird, also um immer sofort die neuesten Nachrichten mitzukriegen und ich vermute, daß der Fernseher hauptsächlich aus diesem Grunde permanent eingeschaltet bleibt.

Natürlich wollen die Entenhausener auch Spielfilme sehen und sich vor dem Fernseher entspannen. Es gibt vage Hinweise, was der durchschnittliche Entenhausener am liebsten guckt: Wildwestfilme und Quizsendungen (Bild 21 + 11).

Aber auch Dokumentationen sind in Entenhausen sehr beliebt.

Der "Schwarz-Afrika-Preis" wird ja für eine Dokumentation verliehen. Das reale und tägliche Leben in Entenhausen nimmt einen hohen Stellenwert im Fernsehprogramm ein.

Der 1000. Parksünder wird live übertragen, Donald an der Dampforgel und auch der heldenmütige Briefträger werden gefilmt. Fernsehen wird also nicht nur zur Unterhaltung genutzt, sondern auch - und zu einem großen Teil - zu informativen Zwecken.

Es gibt sogar Lehrfilme, die alle Entenhausener auf mögliche Gefahrenquellen im Haushalt aufmerksam machen sollen.

Bild 24



Sehr interessant ist hier, daß die herumliegenden Kabel als Gefahrenquelle kenntlich gemacht werden. Ich selber kenne nur einen Bruchteil der existierenden Bilddokumente über Entenhausen, aber haufenweise herumliegende Kabel sind mir bisher noch nicht aufgefallen.

Andere Donaldisten, die sich mit Strom besser auskennen als ich, sind der Meinung, daß längst nicht alle elektrischen Geräte in Entenhausen an ein Kabel angeschlossen sind.

Nun ja, irgendwelche Geräte werden schon mit einem Stromkabel an eine Steckdose angeschlossen sein, also könnten auch Kabel als Stolperfalle auf dem Boden rumliegen.

Wenn der Fernseher in Entenhausen permanent eingeschaltet ist und zu einem sehr großen Teil Reportagen, Dokumentationen und Nachrichten gesendet werden, lässt das nur den Schluß zu, daß die Entenhausener allgemein sehr wissbegierig sind und keine Gelegenheit auslassen, sich zu informieren, sei es über die Wilden in Afrika, sei es über den 1000. Parksünder. Der 1000. Parksünder ? Wäre sowas bei uns eine Nachricht und eine extra live-Übertragung wert ? Es gibt

anscheinend keine Thematik, die den Filmproduzenten nicht eine extra Reportage wert ist. Die Entenhausener werden augenscheinlich mit allen möglichen Informationen versorgt, die es überhaupt gibt.

Ich möchte die Ergebnisse über "Film und Fernsehen in Entenhausen" zum Abschluß nochmal kurz zusammenfassen:

- Es gibt in Entenhausen ein großes Filmstudio mit landesweitem Einfluss.
- Es werden in Entenhausen quasi immer neue Filme oder Sendungen produziert.
- Regisseure und Kameralleute laufen den ganzen Tag lang durch Entenhausen auf der Suche nach neuen Gesichtern, bzw auf der Suche nach Sensationen.
- Entenhausen ist demzufolge eine bedeutende Filmstadt.
- Der Fernseher ist in Entenhausen sehr oft eingeschaltet, fast den ganzen Tag.
- Reportagen, Dokumentationen, live-Übertragungen, Western und Quizsendungen gehören zu den beliebtesten Sendungen der Entenhausener.
- Das Fernsehen hat in Entenhausen einen sehr hohen Stellenwert in der Gesellschaft.

Es liegen zur Zeit keine Berichte darüber vor, inwiefern und ob überhaupt der sehr starke Einfluss des Fernsehens in Entenhausen andere kulturelle Medien beeinflusst, so zum Beispiel das Theater, und deswegen gehe ich jetzt einfach mal davon aus, daß das Fernsehen keine negativen Auswirkungen innerhalb Entenhausens mit sich bringt, ganz im Gegenteil, aus bildungstechnischer Sicht eher positive.

Ich fordere alle Donaldisten auf, gleichlautende oder anderslautende Beobachtungen näher zu erforschen und hier im "Der Donaldist" zu veröffentlichen.

Donaldische Grüße
Tobias Drossel



Die Ente in uns - 70 Jahre Donald Duck

Mensa-Vortrag am 6. Dezember 2004

Ich konnte nicht umhin, die letzte Gelegenheit zu ergreifen, 2004 bei der Wiener Mensa dem unsterblichen Erpel weit eingehender zu gedenken als bei meinen Vortrag vom 5. Mai 1997 Donald Duck ist Kannibale.“

Gottfried Helnwein über das Entenhausen-Universum: Viele lesen Micky Maus-Hefte, wenige aber verstehen die Botschaft wirklich.“

Im Sommer 2004 erhielt Donald Duck den Stern Nr. 2257 auf dem Walk of Fame.“Im November 2004 folgte dann Godzilla“mit lediglich 50 Jährchen (vielleicht haben ihm die Amis den Stern so viel früher als DD verliehen, weil er schon so oft Tokio den Erdboden gleichgemacht hat).

Wenig bekannt ist, dass Donald für seinen spirituellen Vater Walt Disney eine Notgeburt war, weil Micky Ende der 1920er Jahre wegen unerträglicher Bravheit in der Publikumsgunst sank.

Die Notgeburt ist heute eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens. Im Gegensatz zu vielen anderen öffentlichen Persönlichkeiten wird Donald rückhaltlos geliebt. Es wird über ihn geforscht, er wird auf Händen und Hemden getragen, zitiert und gesammelt. Er entzückt jung und alt, begeistert alle sozialen Schichten. Seine Abenteuer werden unter Schulbänken, in U-Bahnen und VIP-Airport-Lounges gleichermaßen verschlungen. Er ist der Größte, gerade weil er so erfrischend unheldisch ist. Für seinen spirituellen Vater Walt Disney war Donald eine Notgeburt weil Micky Ende der 1920er Jahre wegen unerträglicher Bravheit in der Publikumsgunst sank.

Donald hat Plattfüße, ist zu blass, weiß weniger als seine Neffen, ist modisch hilflos (seit Jahrzehnten der gleiche Matrosenanzug!), chronisch pleite, cholerisch, vom Pech verfolgt, ewiges Opfer seines turbokapitalistischen Ausbeuter-Onkels Dagobert, aber im Herzen goldig und von unbeugsamen Wiederaufsteh-Qualitäten. Kurz: So wie Donald, den nichts dauerhaft in die Knie zwingen kann, der ein Verlierer ist und trotzdem ungeheuer beliebt - wer wäre nicht gern wie er?

Der Jubilar heißt mit vollständigen Namen Donald Fauntleroy Duck, laut einem Einberufungsbescheid zur US-Army im Jahre 1942. Hinsichtlich seines Geburtstags gibt es hingegen Kontroversen. Bei Trickfilmfiguren wird immer das Datum des Leinwanddebüts mit ihrem Geburtstag gleichgesetzt. Zur Welt - allerdings noch nicht im Bild - kam der Enterich 1931 als Randfigur im Buch *The adventures of Mickey Mouse*.“Zwei Jahre später sah man ihn auch gezeichnet, doch als eigentliche Geburtsstunde gilt jener Auftritt, in dem Donald erstmals als Charakter greifbar wurde: Am 9. Juni 1934 erhob er im Trickfilm *The Wise Little Hen*“aus der Reihe *Silly Symphonies*“erstmals seine Schnatterstimme, tanzte und machte ausnahmslos Blödsinn. In dieser Disney-Version einer Fabel von Äsop, stellte Donald einen Tagedieb dar, der unter keinen Umständen dazu zu bewegen war, für seinen Lebensunterhalt zu arbeiten. Er hatte viel eher Lust, zusammen mit seinem Kumpel, dem Schwein Peter Pig, zu faulenzen und das Leben zu genießen.

Donald wohnte auf einem Hausboot, weshalb er auch von Anfang an einen Matrosenanzug trug. Obwohl nur Nebendarsteller, hinterließ er einen so bleibenden Eindruck, dass er kurze Zeit später in den Micky Maus-Trickfilmen auftauchte. Die Idee, eine Ente als Partner von Micky Maus einzuführen, war allerdings schon zwei Jahre vorher entstanden. Das Problem bestand darin, die passende Stimme zu finden. Und

die kam per Zufall in die Disney-Studios. Der Tierstimmen-Imitator Clarence Nash, der davon träumte, bei Disney zu arbeiten, nahm sich 1933 eines Tages von seinem Hauptberuf als Milchausfahrer (auch das war Donald schon einmal) frei und begab sich ins Büro des Disney-Regisseurs Wilfred Jackson. Dort rezitierte er den Kindervers: *Mary Had A Little Lamb*“und riss Jackson förmlich vom Hocker. Der ließ Nash über die Wechselsprechanlage das Gedicht für Disney noch einmal aufsagen. Dieser stürmte in Jacksons Büro und rief: *Das ist unsere sprechende Ente!*“ Und so wurde Clarence Nash am 2. Dezember 1933 zu Walt Disneys 125. Angestellten und zu Donalds Stimme in der Originalfassung sowie in zahlreichen Synchron-Fassungen.

Das Gedicht, das zur Entdeckung der Donald-Stimme geführt hatte, wurde schließlich auch bei Donalds erstem Auftritt in einem Micky Maus-Film zu Gehör gebracht. Der 1934 gedrehte Film hieß *Orphans Benefit*“ (Benefizvorstellung für Waisenkinder). Unter der Leitung von Trickfilmregisseur Burt Gillet präsentiert hier Micky Maus eine Bühnenshow für Mäuse aus dem Waisenhaus. Einer der Entertainer, die sich auf der Bühne abmühen, ist Donald mit seinem Gedicht. Allerdings machen sich die Mäusekinder so über ihn lustig, dass er einen seiner berühmt-berüchtigten Wutanfälle bekommt, die sich zu seinem Markenzeichen entwickeln sollten.

Genau davon wollte das Publikum viel, viel mehr, und Donald kam fortan regelmäßig. In Zeitungen und auf der Leinwand vertrieb er schließlich Micky Maus vom Thron der beliebtesten Disney-Figur. Sehr zu Disneys Missfallen: Micky, das war seine Ideal- und Identifikationsfigur, so wünschte er sich die Menschen. Nicht wie jenen rüpelhaften gefiederten Anarcho-Plattfuß.

Wie auch immer: Von diesem Zeitpunkt an war Donald nicht mehr zu bremsen. 1935 schafft er in Mickys erstem Farbfilm *The Band Concert*“ den endgültigen Durchbruch. Darin versucht Micky bei einem Konzert im Freien die Wilhelm-Tell-Ouvertüre zu dirigieren. Donald sorgt dabei für Aufregung weil er während des Konzerts lauthals seine Erdnüsse anpreist, als befände er sich bei einem Fußballspiel. Von nun an tritt Donald mit schöner Regelmäßigkeit in Mickys Filmen auf, wobei den beiden meist Goofy als chaotischer Partner zur Seite steht. Schon 1937 bekam Donald wegen seiner Beliebtheit beim Kinopublikum schließlich seine eigene Trickfilmreihe. In dieser Reihe wurden bis 1961 insgesamt 128 Trickfilme gedreht. Daneben trat Donald in rund 50 Filmen anderer Disney-Serien, in Spielfilmen und in TV-Specials auf. In der aktuellen Fernsehserie *Duck Tales* tritt Donald nur noch selten auf. Er geht wieder seinem alten Beruf auf See nach und hat nur selten Landgang.“

Bereits ein Vierteljahr nach seinem Filmdebüt konnte man Donald auch in einem Comicstrip erleben. Zuerst in einer Umsetzung des Trickfilms *The Wise Little Hen*“, gezeichnet von Al Taliaferro und getextet von Ted Osborne. Sie erschien in den Comic-Beilagen vieler amerikanischer Sonntagszeitungen vom 16. September 1934, dem Tag, an dem man Donalds Geburtstag noch ein zweites Mal feiern könnte. Wegen der Popularität, die Donald in den Trickfilmen genoss, bekam er auch in den Comics der Silly Symphony-Seiten ein eigenes Forum. Seine Streiche erschienen dort zunächst vom 30. August 1936 bis zum 5. Dezember 1937. In diesem Zeitraum traten auch erstmals Oma Duck und die Neffen Tick, Trick und Track in Donalds Leben. Ab 7. Februar 1938 bekam Donald unter Federführung von Texter Bob Karp und Zeichner Al Taliaferro seinen eigenen Comicstrip. Zu diesen täglich erscheinenden Zeitungstrips kam ab 10. Dezember 1939 noch eine eigene Sonntagsseite in Farbe, die

wie die Zeitungsstrips in den folgenden dreißig Jahren vom gleichen erfolgreichen Zeichner-Texter-Team angefertigt wurden. Nachdrucke der Strips in Buch- und Heftform gab es bereits seit 1935.

1942 sollte ein denkwürdiges Jahr im Leben aller Donald-Fans werden. In der 64 Seiten langen August-Comicgeschichte *Donald Duck Finds Pirate Gold* gab der damals 39-jährige Disney-Trickfilmzeichner Carl Barks (1901-2000) sein Debüt im Medium Comic. Seitdem ist nichts mehr, wie es einmal war.

Die erste, speziell für ein Comic-Heft kreierte Donald-Geschichte wurde von Bob Karp getextet und zu je 32 Seiten gezeichnet von Jack Hannah und eben Carl Barks. Dabei handelte es sich um ein Experiment und um Resteverwertung in einem. Die Drehbuchautoren Harry Reeves und Homer Brightman hatten einen abendfüllenden Spielfilm mit dem Titel *Donald Duck Finds Pirate Gold* ausgearbeitet, der aber nicht gedreht werden konnte. Deshalb schlug Disney vor, die bereits geleistete Vorarbeit in Heftform umsetzen zu lassen. Dieses Heft erschien als Dell-Four-Colour-Comic Nr. 9 und ist heute eines der gefragtesten Sammlerstücke (8.000 Dollar aufwärts). Es bedeutete auch den Beginn der wirklich einmaligen Comic-zeichner-Karriere von Carl Barks - des genialen Zeichners, der Entenhausen erdachte und mit vielen der bekanntesten Comic-Figuren bevölkerte.

Carl Barks war vor seiner Arbeit an den Duck-Comics schon viele Jahre in den Disney-Trickfilm-Studios tätig gewesen. Einige der besten Donald-Zeichentrickfilme der späten 30er und frühen 40er Jahre wurden von ihm als Autor und Storyboard-Zeichner mitgestaltet. In den 40er Jahren verabschiedete sich Barks vom Zeichentrickstudio. Unter anderem wegen der schlechten Luft in Los Angeles. Er hatte vor, eine Hühnerfarm in San Jacinto zu betreiben. Doch Donald ließ ihn nicht los, denn schon bald bewarb er sich darum, weiterhin die Donald-Geschichten zeichnen zu dürfen, die von nun an in Walt Disneys Comics and Stories erscheinen sollten.

Barks - das Genie

Heute ist Barks für jeden informierten Zeitgenossen *der* Schöpfer *des* Donald. Das war nicht immer so. Zusammen mit den Arbeiten anderer Zeichner wurde das Werk von Barks unter dem umfassenden Label Disney veröffentlicht, so dass lange Zeit der Eindruck entstand, Walt Disney wäre der große Chronist Entenhausens. Erst 1959 gelang es einem US-Fan, die Bedeutung von Carl Barks klarzustellen, der bis dato nur als *der good duck man* bekannt war.

In den Jahren seines Schaffens bei Disney von 1942 bis 1967 hat Carl Barks *den* Entenkosmos, wie ihn jeder kennt, geschaffen, auch wenn andere Zeichner lustige Bilderfolgen über Donald Duck bei Disney publiziert haben. In den 70er Jahren erreichte Tony Strobl einen gewissen Ruhm, seit den 80ern der Niederländer Daan Jippes, aber der am 25. August 2000 nach einem wahrhaft erfüllten Leben verstorbene Carl Barks bleibt wohl für immer der einzig wahre Chronist von Entenhausen. „Auch als Autor - so schreibt der Vize-Feuilletonchef der FAZ Andreas Platthaus im Buch *Im Comic vereint*“ - bleibt Barks in seiner Zunft unerreicht: Niemand hat wie er nahezu sämtliche Überlieferungen der Menschheitsgeschichte - Mythen, Sagen, Legenden, Romane oder Reisebereiche - benutzt, um die Welt von Entenhausen vor unseren Augen entstehen zu lassen.“ Die Riege der Donald-Fans unter den Literaten ist entsprechend prominent: H.C. Artmann, Peter Handke, Urs Widmer, Robert Schindel; nicht nur sie haben der Ente ihre Reverenz erwiesen, sondern auch berühmte Karikaturisten wie der eingangs erwähnte Gottfried Helnwein oder Katzenfreund Manfred Deix. Vielleicht

stimmt es ja tatsächlich, dass Donald die reichhaltigste und in ihrer Kontinuität bemerkenswerteste Kunstfigur des letzten Jahrhunderts ist, wie der Publizist Marc Degens schreibt. Manchmal transzendiert er sich sogar selbst und verdichtet sich zur Realität:

Als eine US-Firma eine neuartige Methode zur Hebung gesunkener Schiffe mittels Kunststoffkugeln patentieren lassen wollte, teilte das Patentamt dem verblüfften Einreicher mit: Leider zu spät. Ein gewisser Donald Duck hat diese Methode bereits angemeldet. Zwar nicht der berühmteste aller Enteriche in Fleisch und Federn, aber die Grundidee war bereits früher in einer Donald Duck-Story verbraten, in der dieser ein Schiff mittels hineingepumpter Tischtennisbälle hebt, und als Gag zum Patent gegeben worden.

Barks stellte dem Pechvogel Donald den unausstehlich schnöseligen Glückspilz Gustav Gans (Gladstone Ganter) als Schwippvetter und Nebenbuhler um Daisys Gunst gegenüber. Die Einführung des pathologischen Münzsammlers und Geldspeicherbewohners Dagobert als Duckisches Familienoberhaupt verkomplizierte Donalds Leben zusätzlich. Seit 1947 muss er seinem Erbonkel unter Enterbungsandrohung bei der Abwehr der schwerkriminellen und manisch auf Dagoberts Geldvorräte fixierten Panzerknacker (Beagle Boys) und der nicht weniger auf Dagoberts ersten Zehner fixierten Hexe Gundel Gaukeley, sowie bei der Bekämpfung von windigen Advokaten und Konkurrenten wie McMoneysack (Minheer van der Buitel, Monsieur Portemonnaie) zu Diensten sein. Glücklicherweise für Donald gibt es die attraktive, jedes Entenherz höher schlagen lassende Daisy Duck, den genialen wie skurrilen Erfinder Daniel Düsentrüb (Gyro Gearloose), und die umtriebigen Neffen Tick, Trick und Track (Loui, Houi und Dewie) mit ihrem Pfadfinderhandbuch, mit dem sich kein Terabyte-Computerpeicher messen kann (von Keilschrift bis zur Raumfahrt).

Barks wurde als armer Farmersohn am 27. April 1901 in Merrill, Oregon, geboren. Er startete ganz unten: als Laufbursche einer Druckerei (nicht Margarinefabrik), Holzfäller oder Hühnerzüchter (ein Beruf, den Donald Duck auch einmal ausübte und der zur Vernichtung des ehemals idyllischen Ortes *Freudenbad* führen sollte, danach *Rührei*). Erst als er für lokale Zeitschriften als Cartoonist arbeitete, begann seine Laufbahn, die ihn zu Weltruhm führte.

1935 stellen ihn die Walt Disney-Trickfilmstudios ein, wo er mit Donald Duck in Berührung kam, der 1934 erstmals in einem kleinen Trickfilm aufgetreten war. Allerdings nur als eindimensionaler Choleriker, der von seinen Neffen gehänselt wird und in kein Sozialgefüge eingeordnet ist. Es war das einmalige Verdienst von Barks, der sich 1942 zunächst als freier Mitarbeiter, dann ab 1943 wieder als Angestellter bei Disney dem neuen Medium der längeren Comic-Geschichte in Heftform widmete, die Mehrdimensionalität des Donaldschen Charakters zu entwickeln, und mit ihm die gesamte Welt, in der er lebt. Ein cholerischer, fauler Erpel - ein Unglückswurm, der sich mit unerschütterlichem Optimismus und grandioser Selbstüberschätzung immer neu den Tücken des Alltags stellt und meist scheitert. Ein Leben voller Mißerfolge, ein Antiheld mit Schnabel. Nicht umsonst hat sein Auto die Nummerntafel 313 - für drei Mal Unglück.

Man muss sich nur die endlose Liste der Berufe ansehen, die der notorisch Beschäftigungslose vorweisen kann: Pilot, Briefträger, Detektiv, Verkäufer von Öfen zur Beheizung von Flughäfen, Kleingärtner, Museumswächter, Feuerwehrmann, Forscher, Lehrer, Kapitän, Rennfahrer, Hexen- und Gangsterjäger, Schlangenbeschwörer, Nachtwächter,

Wildhüter, Bahnwärter, Briefträger, Hühnerbaron, Hilfspolizist, Imbissbudenbesitzer, Zirkusartist, Versicherungsagent, Bananenpacker, Grenzpolizist, Milchmann, Hundefänger, Blecheimerausfahrer, Hotelmanager, Cowboy, Erfinder, Wüschelrutengänger, Drachenbauer und immer wieder Laufbursche in einer Margarinefabrik. Man kann nicht sagen, er hätte es nicht versucht. Es geht ja sogar die Mär, der Erpel wäre gar faul, würde einen Mittagsschlaf der ehrlichen Fronarbeit vorziehen. Dabei hat Donald immer einwandfreie Gründe, warum er eine Arbeit nicht machen kann: Primitive Arbeit liegt mir nicht. Nasse Arbeit liegt mir auch nicht. Rohe Arbeit liegt mir erst recht nicht.“(er wird Nachtwächter).

Jedes Mal ist Donald wirklich gründlich gescheitert. Um mit dem nächsten beherzten Anlauf ins neue Verderben zu laufen und ganz Entenhausen ins Chaos zu stürzen. Daran hat sich auch unter den auf Barks folgenden Zeichnern und Epigonen von Daan Jippes über Romano Scarpa, Vicar und Don Rosa im Wesentlichen nichts geändert.

Donald ist und bleibt der moderne Sisyphos, der im Kampf mit den alltäglichen Widrigkeiten stets scheitert und dennoch immer wieder aufsteht. Seine chronische Finanznot ist so legendär wie seine notorischen Anfälle von Größenwahn und exaltierter Genialität. Donalds überdrehte existenzialistische Auseinandersetzungen sind Abbilder unseres eigenen Lebens und der Sehnsucht nach einem anderen.

Als Nachbar ist er eine echte Plage. Als Familienoberhaupt (Professor Plappert) versagt er ebenso häufig wie in seinen zahlreichen Berufen und Anstellungen. dass seine Fans ihm trotzdem Größeres zutrauen, belegt das Titelbild des amerikanischen Mickey Mouse Magazine vom Juli 1936, das Donald mit der Headline Donald Duck for President“zeigt. Und in der Tat: Im nationalen Interesse schlüpfte Donald sogar in politische Rollen. Der US-Propaganda-Zeichentrickfilm Der Fuehrers Face“von 1943 hatte die Form eines Alptrahms, in dem Donald sich als Arbeiter in einer Nazi-Munitionsfabrik wieder findet. Endlich am Ende: Nicht Heiling“sondern die Freiheitsstatue mit Fackel am ausgestreckten Arm. Hollywood zeichnete den Erpel dafür damals mit einem Oscar aus. In Taxis to sink the Axis“diente er als Beispiel für einen Geldverschwender, der geläutert wird. Nichtsdestotrotz: Grundsätzlich hat Donald mit Politik nichts am Hut, sondern andere Sorgen.

Glücklicherweise begleiten seit 1937 die vom ersten Donald-Zeichner Al Taliaferro erfundenen neunmalklugen Neffen Tick Trick und Track ihren Onkel bei seinen Abenteuern, die den Entenclan primär - aber nicht nur - bei der Wahrung und Mehrung des Dagobert'schen Familienvermögens in entlegene und fantastische Gegenden führen: Vom Nordpol bis zur Südsee, von Indien bis Australien, bis ins legendäre Land der viereckigen Eier.“Auch bei seinen Auseinandersetzungen und Amouren stehen sie ihrem Onkel zur Seite, wenn auch nicht immer hilfreich (Turbodüse, Saatkartoffeln haben Augen...). Letztere lassen sich an allen vier Donaldsfingern abzählen und erschöpfen sich in der Hauptsache in der Anbetung seiner Herzensdame Daisy. Die oberflächliche und wankelmütige Gefährtin, ebenso ein Taliaferro-Schöpfung wie Donalds grundgütige Oma Duck, kompliziert das Leben des Erpels in einer der wohl am längsten andauernden Verlobungen aller Zeiten. Das Entenpaar ist sich seit 1940 versprochen, was ein Beweis dafür sein dürfte, dass Dauerliebe Daisy, die Kunst des schnippischen Hinhaltens zur Perfektion gebracht hat.

Der zu Wutausbrüchen neigende, fatal gutgläubige Enterich, ist überforderter Erziehungsberechtigter von drei Neffen ungeklärter Herkunft, die ihn mit ihrer frechen bis altklugen Art

zu cholerischen Sätzen wie diesem hinreißen: Steht, ihr Ruchlosen! Es gelüftet mich, euch zu zerschmettern.“

Die virtuose Sprachveredlerin

Den Erfolg im deutschsprachigen Raum verdankt die Entenhausen-Combo der Kunsthistorikerin Dr. Erika Fuchs (Jahrgang 1906), auf die Sätze wie der eben zitierte zurückgehen. Als Kenner von Comics auch mit den Originalen vertraut, kann ich mit Fug und Recht feststellen, dass diese brillante Mehr-als-Übersetzerin das US-amerikanische Dicksche Kulturgut (das ist es nämlich in der Tat!) aus der Feder von Barks im wahrsten Wortsinn durch deutschen Firnis sozusagen veredelt hat. Sie hat, ohne den Sinn zu verändern, ihn vielmehr sogar verstärkend und für unseren Kulturkreis adaptierend, in die Stories feine Ironie eingebaut (etwa wenn sie Feuerwehrleute *Ecke Friedensallee und Kanonengasse* auf Donald lauern lässt, der Bienen durch die Stadt transportiert, oder wenn sie das Atomenergielabor in der *Geheimstraße Nr. 32* ansiedelt), und sie hat den viel geschmähten Textblasen literarischen Schliff gegeben.

Ein paar Beispiele belegen dies:

„Ei Traun fürwahr, mögeher ich abscheiden von der Welt, als dass ein edles Herz im Unglück schmachte“(Heft 4, Jahrgang 1952. Donald als fanatischer Ritterdarsteller.) „Werter Graf, mich dünkt, ich schlag Euch grün und blau!“

„Oh Verzweiflung! Oh dräuend Ungemach!“(Heft 6, Jahrgang 1952. Donald als männliches Klageweib, der dem von Sorgen über die aus der Haft entlassenen Panzerknacker geplagten Dagobert das Jammern abnehmen soll.)

„Icus picus sellericus.“Juristenlatein für: Da haben wir den Salat.“(18. Sonderheft. Donald Duck und der Goldene Helm. Jahrgang 1954. Prophetisch: Anwalt Wendig: Gratuliere, Herr Duck, Sie kennen die Preise für Luft.)

„Professor Knall. Keine Schönheit, aber ein bedeutender Chemiker.“(23. Sonderheft. Donald Duck der Schlangenbeschwörer).

„Tuiet!...Jabber!...Quack!...Ponk!...Honk!“(Kormoranisch. 10. Sonderheft Dagobert Duck, der arme alte Mann.“ Jahrgang 1954)

„Wir pfeifen auf Pomade, auf Seife, Schwamm und Kamm. Wir bleiben lieber dreckig, und wälzen uns im Schlamm.“ (DD 19/69)

Auf eine Abwandlung des Rüttschwurs aus der Feder von Friedrich Schiller stößt man, wenn Tick, Trick und Track einander an anderer Stelle abermals Seifenabstinenz mit diesen markigen Worten geloben: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns waschen und Gefahr.“

Dr. Fuchs jubelte dem Comic-Leser weitere Schiller-Zitate unter (Donald: „Wächst mir ein Kornfeld auf der flachen Hand?“) sowie Busch, Goethe und Shakespeare. Die Welt verdankt ihr originelle Namens- und Wortschöpfungen wie: Die Panzerknacker Bande AG, den griechischen Philosophen Eukalyptos, den Justizrat Wendig, den Maharadscha von Zasterabad, den Wildwestdarsteller Sam Saddlesitter, die üblen Typen Schubiak Schmu, den Haarigen Harry oder Gregor Ganovsky, den Kinderpsychologen Dr. Plappert, Berengar Bläulich, den Nachkommen von Olaf dem Blauen, den Versicherungsdirektor Ungewitter, den Ölmagnaten Kuno Mächtig, den wackeren Hilfspostboten Säbelbein, den alten Barsch Bombastus, die Brieftaube Turbodüse, Donald Ducks Alias als Senor Petrolo de Vaselino, Generaldirektor der Südamerikanischen Ölkompagnie, das Dokument Codex Raptus, Städte wie das bereits erwähnte Freudenbad/Rührei, die Buckelbergstraße, Bottichs Blecheimerfabrik, die bei

Indiana Jones bewusst nachempfundenen Fallen wie die Brücke der Ballernden Bollen; die Schlucht der Schlüpfrigen Schlünde und den Steg der Sausenden Sense aus der Story Die sieben Städte des Cibula oder die originellen Musikstücke Crescendo fortissimo von Bompoff und Der Untergang Pompejis von Krachmaninoff.

Auch der gern zitierte Spruch Dem Ingeniör ist nichts zu schwör geht auf Frau Dr. Fuchs zurück, die damit den manchmal geradezu faustischen Erfinder Daniel Düsentrieb treffend charakterisiert.

Viele Namensgebungen erfolgten nicht zufällig. Während beispielsweise Dagobert im Original nach dem Geizkragen Ebenezer Scrooge aus Dickens A Christmas Carol Scrooge McDuck heißt, was dem riesigen \$ auf seinem Geldspeicher die Doppelbedeutung von Dollar und seinem Vornamen gibt, trägt er im Deutschen den alten Merowingernamen Dagobert.

Eine Reihe skurriler Onomatopöien sind rein der deutschen Version vorbehalten, beispielsweise: das von Wilhelm Busch ausgeliehene Klickeradoms, wo sich ein simples Gemüt wohl schon mit einem einfachen Schepper begnügt hätte, Rhabarber, Grummel, Lechz, Mummel, Krächz, Würz, Schnurch oder der Ducksche Dreiklang Knurr! Grunz! Brumm. All das ist keine Verballhornung der deutschen Sprache, sondern eine liebevolle Spielerei mit ihren facettenreichen Möglichkeiten, die kaum eine andere Hochsprache in der Form überhaupt möglich macht. Das musste einmal gesagt werden. Zur Ehre zweier genialer Künstler und zu der unserer in letzter Zeit so sehr malträtierten Sprache. Das sehen auch andere als ich genauso, und zwar nicht zu knapp.

Die Fangemeinde

Seit 1977 erforschen und diskutieren die Mitglieder der Deutschen Organisation der nichtkommerziellen Anhänger des lautereren Donaldismus (D.O.N.A.L.D. www.donald.org/de) alles und jedes rund um den weltberühmten Erpel, der trotz sieben Jahrzehnten auf dem Buckel nichts von seinem überschäumenden Temperament eingebüßt hat. Um Vereinsmitglied zu werden, muss der Dulle-Test absolviert werden, der Donald-Kennern wohl bekannt ist. An der Spitze der Organisation steht eine Präsidentin: Liegt die Leitung in männlicher Hand, so ist die Bezeichnung Präsidierpel statthaft.

Jährlich am 1. April treffen die Freunde des Cholerikers im Matrosenanzug einander zu ihrem Kongress. Die mittlerweile etwa 600 Fans singen zur Eröffnung traditionell ihre Hymne Und liegich dereinst auf der Bahre, dann denkt an meine Guithah-re und gebt sie mir mit in mein Gra-hab. Der wehmutsvolle Song trägt den Titel Der rührselige Cowboy und stammt aus der Geschichte über den Schnee-Einsiedler der Micky Maus Nr. 7 aus dem Jahr 1952. Komponiert hat Donald Duck diese Schnulze, deren Rührseligkeit den Schnee zum Schmelzen bringt und Lawinen auslöst.

Die Leitlinien für die Erforschung des Duck-Universums tragen den Titel: Die Entität des inneren Donaldismus. Entlang ihnen diskutieren die Vereinsmitglieder Fragen wie: Sind die Ducks exhibitionistisch weil sie unten ohne herumlaufen? Wie schaut es mit der Flugfähigkeit von Enten aus, die keine Flügel, sondern Arme und Hände haben? Schwirren sie beim Rennen deshalb knapp über dem Erdboden, weil in Entenhausen andere Schwerkraftverhältnisse herrschen? Haben die dort heimischen Enten eine unbekannte Kapselkonstruktion im Schnabel, in der sie die Grinse- und Wut-Zähne verschwinden lassen können, wenn ihnen freundlich zu Mute ist? Haben sich ihre Flügel zu Händen mit vier Fingern umgebildet, weil durch radioaktive Strahlen das

Erbgut verändert wurde? Oder durch genetic engineering (wenn ja, durch wen)? Sind alle Bewohner des Duck-Kosmos schlichtweg unsterblich oder irgendwie in der Zeit eingefroren, weil sie über die Jahrzehnte altersmäßig unverändert bleiben und heute nicht so aussehen, wie Manfred Deix die zu mächtigen Figuren herangewachsenen ehemals kleinen Neffen Tick, Trick und Track einmal liebevoll karikiert hat?

Selbst die vom genialen Barks scheinbar ausgesparte, aber bei genauer Analyse dezent mitschwingende Sexualität wird verschämt erörtert (Wie war das doch damals auf der Teufelszinne mit Donald und Gundula Schwan?).

Findet bei den Versammlungen eine These oder ein neuer Vortrag aus der Grundlagenforschung Zuspruch, gibt es von den Donaldisten Beifall. Das allerdings nicht durch das Zusammenschlagen der Hände. Vielmehr skandieren sie Klatsch, klatsch als Hommage an die geniale Dr. Erika Fuchs.

FAZ als Spielwiese der Donaldisten

Der Entenkult findet indes nicht nur in Fanzirkeln statt: Hans Magnus Enzensberger, Max Goldt und Eva Heller nahmen hier und da Anleihen aus Donald-Duck-Heftchen. Am weitesten trieben den Entenkult Feuilleton-Redakteure der ehrwürdigen Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Sie brachten von 1997 bis zum April 2000, als dieses Treiben aufflog und eingestellt wurde, zahlreiche Enten-Sprüche und Geschichtentitel in ihren Artikel unter. Meist als Überschrift, in einigen Fällen als Bildtext.

So trug ein FAZ-Artikel über den US-Unabhängigkeitstag den Titel Hört sich an wie nahes Donnergrollen. Ursprünglich fiel der Satz, als die Panzerknacker den Damm des Sees, in dem Dagobert seine 13 Trillionen versteckt hatte, durch Spezialinsekten zum Bersten brachten und die Taler heranfluteten (Sonderheft Der arme reiche Mann von 1955). Neue Chopin-Bücher rezensierten die FAZ-Donaldisten unter der Überschrift Das Echo hat ausnahmsweise keinen Umweg gemacht. Die Besprechung eines Buchs über Aberglauben firmierte unter Schnurrli, was ficht dich an?

Einige Texte wurden von den Donaldisten verändert, lassen aber dennoch Rückschlüsse auf ihren Ursprung zu. Etwa dieser Bildtext anlässlich der Besprechung einer Antigone Inszenierung: Ach, dass mein Herz doch schmelze. Im Comic hatte es geheißen: Ach, dass mein Herz doch schmelze, wie eine saure Sülze. Aus der Duck-Zeile Prickelwasser Entenwein, das ist billig und schmeckt fein ward über einem Artikel über den Kurort Bad Ems Prickelwasser, Emser Wein, das ist teuer und schmeckt fein.

Widersprechen möchte ich der Ansicht, die in dem Zusammenhang in FAZ-Beiträgen georteten sachlichen Fehler wären eine Folgeerscheinung des Einschmuggelns von Duck-Zitaten. Viel eher könnten sie ein Zeichen des allenthalben beklagten Qualitätsverfalls der Medienszene sein (man denke an Meldungen in Qualitätszeitungen: Halbierung der Toten auf der Landstraße; Ausstellung von Bildern von Kindern, die in der Maltherapie entstanden sind; Überlebensrate nach plötzlichem Herztod um 20 Prozent gestiegen; ein Fußballer wird stündlich Vater von Zwillingen und ähnlicher Unsinn).

Sei es wie es sei.

Was jedoch auf jeden Fall einer Korrektur bedarf, ist das verzerrte Bild des berühmten Erpels, der interessanterweise sowohl im linken wie auch rechten Lager (um diese längst überholte Zuordnung der Einfachheit halber zu gebrauchen) scheinbar angesehen wird. Von den einen wegen seiner angeblichen monopolkapitalistischen, systemerhaltenden Züge (ein gutes Beispiel: Ariel Dorfmann/Armand Mattelart: Walt

Disneys Dritte Welt - Kolonialismus bei Micky Maus und Donald Duck), von den anderen, weil für sie Die Ducks" schlichtweg US-Schund sind. Beide Standpunkte könnten falscher nicht sein.

Donalds satirische Erlebnisse verdienen es nicht, als Ausflüsse reaktionären Spät- oder Neo-Kapitalismus gebrandmarkt oder in den Kübel der Trash-(Un)Kultur geworfen zu werden, in dem Comics generell zu landen pflegen (mit der fast schon dogmatischen Ausnahme von Asterix).

Im Gegenteil: Donald Duck gebührt ein Platz in der deutschen literarischen Kultur. Blasphemie? Mitnichten. Nicht grundlos, wenn auch natürlich satirisch gemeint, ist die Originalausgabe der legendären Analyse Die Ducks - Psychogramm einer Sippe 1970 als Band 1 in der Wissenschaftlichen Verlagsanstalt zur Pflege Deutschen Sinngutes



erschienen.

Wer tiefer in das komplexe Carl Barks/Dr. Fuchs/Duck-Universum eintauchen will, in dem alles nur denkbar Menschliche liebevoll-ironisch, aber bei aller Subtilität messerscharf reflektiert wird, dem sei dieser immer wieder neu aufgelegte Klassiker empfohlen, den der Zeitungswissenschaftler und Pädagoge Michael Czernich, der Germanist und Philologe Carl-Ludwig Reichert und der Historiker und Soziologe Ludwig Moos unter dem gemeinsamen Pseudonym Grobian Gans (habilitiert mit Die Libidoschwäche schwanzloser Schwäne) veröffentlicht haben. Eine echte Fundgrube, randvoll mit schlüssigen Duck-Zitaten, verbunden mit originellen Phantasiequellen, kombiniert mit seriös anmutenden Querverweisen zu Max Weber, Oswald Wiener, Konrad Lorenz, Herbert Marcuse, Max Horkheimer, Mao tse Tung, Hans Magnus Enzensberger, Theodor W. Adorno bis hin zu Lundbergs Die Reichen und die Superreichen über Dagoberts Umtriebe. An diesem Kompendium wird selbst der puristischste Historiker oder Germanist seine helle Freude haben - natürlich nur, wenn er den nötigen Humor mitbringt. Auch für Psychologen und Freunden von Aufdeckungsjournalismus findet sich darin Faszinierendes, werden doch in dieser schonungslosen Analyse Masken aller Art heruntergerissen.

Gustav Gans entpuppt sich als CIA-Agent und Homosexueller. Franz Gans, der Knecht von Oma Duck, wird anhand eines klaren Zitates und einer logischen Interpretation der Zustände auf Omas Hof sogar als ihr geheimer Liebhaber enttarnt. Noch schlimmer sieht es mit der Sexualität der männlichen Ducks aus. Zitat: Donald kompensiert die Forderungen seines Geschlechtes oral mit einer unbändigen Fresslust, oder in zahllosen pseudogenitalen Aktivitäten (dokumentiert mit Cartoons, in denen Donald phallische Gegenstände, z.B. einen Rammbock, wie rasend handhabt).

Dagoberts Baden im Bargeld, von unbefangenen Beobachtern als schrullige Laune akzeptiert, wird dem Wisenden zum abstoßenden Schauspiel sexueller Perversion. Die Berührung mit Münzmetall und Banknotenpapier versetzt

ihn offensichtlich in rasch zunehmende Erregung, bis er sich mit erigiertem Pürzel kopfüber hineinstürzt und zur Erfüllung gelangt. Die Schlüssigkeit dieser Deutung belegt sein Verhalten, nachdem bei ihm eine Porenverstopfung durch Goldstaub diagnostiziert wurde. Er zeigt das verlegene Ausweichen eines Geschlechtskranken. (Zitat aus MM 7/66: Arzt: Wie hat Ihnen das nur passieren können? Wälzen Sie sich etwa in Gold? Dagobert, errötend: Darüber möchte ich nicht reden. (Ahem!))

Auf der Suche nach Entenhausen

Die Kongresse der Donaldisten haben über unzählige Fragen und Facetten des Duck-Universums heftige und tiefe Debatten geführt. Alle Fragen kulminieren letztlich in der einen großen Frage: Wo liegt überhaupt Entenhausen?

Die favorisierteste der Antworten, wo dieses idyllische Örtchen mit sprechenden Tieren und Menschen mit schwarzen quadratischen Nasen denn liege, ist die, dass es in einem Paralleluniversum angesiedelt ist. Dafür sprechen erst einmal die Kohärenz und der Umfang des Barks/Entenhausen-Kosmos, aber nicht nur. Auch die nicht ganz mit den unseren identischen Naturkonstanten könnten ein Indiz dafür sein. So altern die Figuren über die Jahre hinweg bis zu einem gewissen Punkt, an dem sie altersmäßig stehen bleiben, dafür aber dann eine morphologische Veränderung durchmachen. Wohl konnten Entenforscher bei Donald Ducks Schnabel eine normale Entwicklung vom spitzen Kükenschnabel zum rund geformten Schnabel erwachsener Enten ausmachen, aber damit ist die Sache nicht beendet. Donald bleibt zwar ewig ein Erwachsener in jüngeren bis mittleren Jahren, aber seine Struktur wandelte sich von der kleinen Ente mit langem Hals bis einer fast menschenähnlichen Gestalt. Solches gibt es auf unserer Erde nicht. Neben ontogenetischen Argumenten sprechen auch die ungewöhnlichen Schwerkraftverhältnisse für eine Parallel-Erde in einer anderen Dimension. Trotz der evidenten Flugschwäche der Ducks berühren ihre Füße (und auch anderer Protagonisten) wie schon erwähnt beim Rennen nämlich nie den Boden. Stattdessen befinden sie im Laufzustand immer mindestens 10 cm über der Erdoberfläche. Auch die Tatsache, dass die Ducks mit physikalisch unmöglichen kerosinbetriebenen Raumschiffen bewohnte Planeten erreichen können schlägt sich mit unseren physikalischen Gesetzen.

Der schlagendste Beweis dafür, dass wir nicht auf unserer Erde sein dürften, ist jedoch für viele kein naturwissenschaftlicher, sonder der Umstand, dass wir es hier mit einem Amerika zu tun haben, wie es sein sollte, aber absolut nicht ist.

USD - „United States of Ducks“- das bessere Amerika?

Entenhausens Währung, der Taler, ist unverändert durch Sachmittel (hauptsächlich Gold) voll gedeckt und von einer Stabilität, von der die Herren der privaten US-Nationalbank Federal Reserve nicht einmal träumen können. Inflation gibt es so gut wie keine, und wenn doch, dann sorgt im Gegensatz zu unserer globalisierten Spekulationswelt ein gesundes freies Spiel der Marktkräfte für heilsame Korrekturen. Als in der Micky Maus Nr. 3 von 1952 Dagoberts Geld durch einen Wirbelsturm aus seinem offenen Geldspeicher gesaugt und über das ganze Land verteilt wird, wobei es den Bürgern wie Sterntaler in den Schoß fällt, hört jeder sofort zu arbeiten auf. Außer dem unfreiwillig spendablen Ex-Kapitalisten selbst. Das erlaubt Dagobert für seine nunmehr knappen Produkte kurzfristig enorm hohe Preise zu verlangen. Bald haben alle ihr vom Himmel gefallenes Geld ausgegeben. Dagobert hat sein Vermögen wieder und die Arbeitsgesellschaft ist glücklich wiederhergestellt.

Ansonsten herrscht in Donalds Staat Mäzenatenkultur und sorgfältige Verwendung von Mitteln (spätestens jetzt ist vielen klar: Das ist nicht *unser* Planet!). Die Politiker sehen ihre Aufgabe nicht im Verschwenden von Steuergeldern, vielmehr treten sie meist als Spendensammler auf. Dabei kommt die Idee des gesunden Wettbewerbs keineswegs zu kurz. So stacheln die Stadtväter von Entenhausen Dagobert Duck zu einem Wettkampf mit dem Maharadscha von Zasterabad an, der frech behauptet, reicher als Dagobert zu sein. Der Wettkampf, wer das größte Denkmal des Entenhausener Stadtgründers Emil Erpel baut, endet wie nicht anders zu erwarten, mit einem fulminanten Sieg Dagoberts, während der indische Ex-Milliardär, nunmehr nicht in Samt und Seide gehüllt sondern bekleidet mit dem bekannten Fass mit Hosenträgern, betteln muss. Nichtsdestotrotz: Nie sah eine Stadt mehr Kultursponsoring und nie größere Kulturdenkmäler, wenn auch identische bis auf die letzten beiden. Aufgrund der Vielzahl immer größerer Emil Erpel-Statuen hatten die Stadtväter die Kontrahenten nämlich gebeten, zur Abwechslung Statuen von sich selbst zu errichten. Die Finanzierung der eigenen, mit Brillanten und anderen Edelsteinen bedeckten Goldstatue ruiniert den Maharadscha, während Dagobert für seine doppelt so große Selbstplastik aus Platin nur das Kleingeld aus seinem Geldspeicher verbraucht.

Auch sonst ist Entenhausen so amerikanisch liberal und tolerant, wie die nunmehr einzige Weltmacht sich gerne selber sieht aber schon lange nicht mehr ist, seit dem 11. September 2001 schon gar nicht. Was in Entenhausen herrscht, ist die klassische Toleranzidee der US-Gründerväter und nicht die immer extremere Exzesse produzierende political correctness. Entenhausens Außenpolitik ist non-existent und daher im klassischen uramerikanischen Sinne isolationistisch, getreu der Monroe-Doktrin von 1823 mit ihrem strikten Verbot der Einmischung in die Belange anderer Staaten, von Präventivkriegen auf Verdacht ganz zu schweigen.

Unzählige Gattungen leben friedlich beieinander, ein multikultureller (besser multigenetischer) Schmelztiegel, wie er hienieden weder in den USA noch sonst wo existiert. Natürlich gibt es das eine andere Klischee und ethnische Stereotypen (Eingeborene tragen immer Baströcke und trommeln wild wie der Import-Afrikaner Donnerstag), aber sie werden liebevoll präsentiert, wecken bei niemanden Antagonismen und führen nicht zu immer groteskeren, ruinösen Anti-Diskriminierungsprozessen.

Diese amerikanische Reinkultur, wie es sie nur in Entenhausen gibt, funktioniert aufs Prächtigste. So war es unvermeidbar, dass Donald ein erzieherisches Leitbild wurde, und Entenhausen das nie verwirklichte Idealbild einer liberalen Demokratie, wie es das echte Amerika nie geschafft hat.

Natürlich gab es, nachdem Carl Barks den Ruhm Entenhausens etabliert hatte, plumpe Versuche, seine Schöpfung nach Deutschland zu verlegen. Wie kolportiert wird, meinte die Berliner Zeitung Tagesspiegel einmal, bewiesen zu haben, dass Entenhausen mit Berlin identisch sei weil in einem Band der Disney-Reihe Lustige Taschenbücher Onkel Dagobert eine Zeitung in der Hand hält, deren Titel Tagesspiegel lautet. Nun weiß jeder Donaldist, dass in den Lustigen Taschenbüchern keine der unsterblichen Werke von Barks aus den Jahren 1942-1967 abgedruckt sind, sondern italienische Comics, in denen Donald sogar mit fünf Fingern dargestellt wird. Es ist das unsterbliche Verdienst des Carl Barks, uns dieses utopische Leit- und Vorbild und damit unzählige Stunden der Freude für Groß und Klein gebracht zu haben. Im schönen Duckhimmel ist sicher die Ehrenloge für ihn

reserviert. 70 Jahre Donald Duck - da kann man nur mit Tick, Trick und Track und völlig untypisch für mich sagen: Das Leben ist eins der schönsten."

Entenhausen - das bessere Amerika? Eine kleine Begleitmusik zu meinem Mensa-Vortrag

Seit 1977 erforschen und diskutieren die Mitglieder der Deutschen Organisation der nichtkommerziellen Anhänger des lauterer Donaldismus (D.O.N.A.L.D. www.donald.org/de) alles und jedes rund um den weltberühmten Erpel, der dieses Jahr stolze 70 geworden ist und trotzdem nichts von seinem überschäumenden Temperament eingebüßt hat. Um Vereinsmitglied zu werden, muss der Dulle-Test absolviert werden, der Donald-Kennern wohlbekannt ist. An der Spitze der Organisation steht eine Präsidentin. Liegt die Leitung in männlicher Hand, so ist die Bezeichnung Präsidentin statthaft.

Jährlich am 1. April treffen die Freunde des Cholerikers im Matrosenanzug einander zu ihrem Kongress. Die mittlerweile etwa 600 Fans singen zur Eröffnung traditionell ihre Hymne Und liegch dereinst auf der Bahre, dann denkt an meine Guitah-re und gebt sie mir mit in mein Gra-hab. Der wehmutsvolle Song trägt den Titel Der rührselige Cowboy und stammt aus der Geschichte über den Schnee-Einsiedler der Micky Maus Nr. 7 aus dem Jahr 1952. Komponiert hat Donald Duck diese Schnulze, deren Rührseligkeit den Schnee zum Schmelzen bringt und Lawinen auslöst.

Die Leitlinien für die Erforschung des Duck-Universums tragen den Titel: Die Entität des inneren Donaldismus. Entlang ihnen diskutieren die Vereinsmitglieder Fragen wie: Haben die Ducks permanente Zähne? Sind sie exhibitionistisch weil sie unten ohne herumlaufen? Wie schaut es mit der Flugfähigkeit von Enten aus, die keine Flügel, sondern Arme und Hände haben? Selbst die vom genialen Carl Barks (1901-2000) scheinbar ausgesparte, aber bei genauer Analyse dezent mitschwingende Sexualität wird verschämt erörtert (Wie war das doch damals auf der Teufelszinne mit Donald und Gundula Schwan?).

Analytische Beschreibungen über Zahnmysterien, Aerodynamik oder die Formbildung der oberen Extremitäten der Entenhausener Enten werfen mehr Fragen auf als sie beantworten. Sorgt vielleicht eine unbekannte Kapselkonstruktion in ihrem Schnabel dafür, dass sie die Grinse- oder Wut-Zähne verschwinden lassen können wenn ihnen freundlich zu Mute ist? Haben sich die Flügel zu Händen mit vier Fingern umgebildet, weil durch radioaktive Strahlen das Erbgut verändert wurde? Oder durch Gentechnik (wenn ja, durch wen)? Sind alle Bewohner des Duck-Kosmos schlichtweg unsterblich oder irgendwie in der Zeit eingefroren weil sie über die Jahrzehnte altersmäßig unverändert bleiben und heute nicht so aussehen, wie Manfred Deix die zu mächtigen Figuren herangewachsenen ehemals kleinen Neffen Tick, Trick und Track einmal liebevoll karikiert hat?

Findet bei den Versammlungen eine These oder ein neuer Vortrag aus der Grundlagenforschung Zuspruch, gibt es von den Donaldisten Beifall. Das allerdings nicht durch das Zusammenschlagen der Hände. Vielmehr skandieren sie Klatsch, klatsch als Hommage an die geniale Übersetzerin Frau Dr. Erika Fuchs, der ich auch in meinem anderen Beitrag über Quacksprech mit Bewunderung gedenke.

Auf der Suche nach Entenhausen

Die Kongresse der Donaldisten haben über unzählige Fragen und Facetten des Duck-Universums heftige und tiefe

Debatten geführt. Alle Fragen kulminieren letztlich in der einen großen Frage: Wo liegt überhaupt Entenhausen?

Die favorisierteste der Antworten, wo dieses idyllische Örtchen mit sprechenden Tieren und Menschen mit schwarzen quadratischen Nasen denn liege, ist die, dass es in einem Paralleluniversum angesiedelt ist. Dafür sprechen erst einmal die Kohärenz und der Umfang des Barks/Entenhausen-Kosmos, aber nicht nur. Auch die nicht ganz mit den unseren identischen Naturkonstanten könnten ein Indiz dafür sein. So altern die Figuren über die Jahre hinweg bis zu einem gewissen Punkt, an dem sie altersmäßig stehen bleiben, dafür aber dann eine morphologische Veränderung durchmachen. Wohl konnten Entenforscher bei Donald Ducks Schnabel eine normale Entwicklung vom spitzen Kükenschnabel zum rund geformten Schnabel erwachsener Enten ausmachen, aber damit ist die Sache nicht beendet. Donald bleibt zwar ewig ein Erwachsener in jüngeren bis mittleren Jahren, aber seine Struktur wandelte sich von der kleinen Ente mit langem Hals bis zu einer fast menschenähnlichen Gestalt. Solches gibt es auf unserer Erde nicht. Neben ontogenetischen Argumenten sprechen auch die ungewöhnlichen Schwerkraftverhältnisse für eine Parallel-Erde in einer anderen Dimension. Trotz der evidenten Flugschwäche der Ducks berühren ihre Füße (und auch die anderer Protagonisten) beim Rennen nämlich nie den Boden. Stattdessen befinden sie im Laufzustand immer mindestens 10 cm über der Erdoberfläche. Auch die Tatsache, dass die Ducks mit physikalisch unmöglichen kerosinbetriebenen Raumschiffen bewohnte Planeten erreichen können schlägt sich mit unseren physikalischen Gesetzen.

Der schlagendste Beweis dafür, dass wir nicht auf unserer Erde sein dürften, ist jedoch für viele kein naturwissenschaftlicher, sondern der Umstand, dass wir es hier mit einem Amerika zu tun haben, wie es sein *sollte*, aber absolut nicht *ist*.

USD - „United States of Ducks“

Entenhausens Währung, der Taler, ist unverändert durch Sachmittel (hauptsächlich Gold) voll gedeckt und von einer Stabilität, von der die Herren der privaten US-Nationalbank Federal Reserve nicht einmal träumen können. Inflation gibt es so gut wie keine, und wenn doch, dann sorgt im Gegensatz zu *unserer* globalisierten Spekulationswelt ein *gesundes* freies Spiel der Marktkräfte für heilsame Korrekturen. Als in der Micky Maus Nr. 3 von 1952 Dagoberts Geld durch einen Wirbelsturm aus seinem offenen Geldspeicher gesaugt und über das ganze Land verteilt wird, wobei es den Bürgern wie Sterntaler in den Schoß fällt, hört jeder sofort zu arbeiten auf. Außer dem unfreiwillig spendablen Ex-Kapitalisten selbst. Das erlaubt Dagobert für seine nunmehr knappen Produkte kurzfristig enorm hohe Preise zu verlangen. Bald haben alle ihr vom Himmel gefallenes Geld ausgegeben. Dagobert hat sein Vermögen zurück und die Arbeitsgesellschaft ist glücklich wiederhergestellt.

Ansonsten herrscht in Donalds Staat Mäzenatenkultur und sorgfältige Verwendung von Mitteln (spätestens jetzt ist vielen klar: Das ist nicht *unser* Planet!). Die Politiker sehen ihre Aufgabe nicht im Verschwenden von Steuergeldern, vielmehr treten sie meist als Spendensammler auf. Dabei kommt die Idee des gesunden Wettbewerbs keineswegs zu kurz. So stacheln die Stadtväter von Entenhausen Dagobert Duck zu einem Wettkampf mit dem Maharadscha von Zasterabad an, der frech behauptet, reicher als Dagobert zu sein. Der Wettkampf, wer das größte Denkmal des Entenhausener

Stadtgründers Emil Erpel baut, endet wie nicht anders zu erwarten, mit einem fulminanten Sieg Dagoberts, während der indische Ex-Milliardär, nunmehr nicht in Samt und Seide gehüllt sondern bekleidet mit dem bekannten Fass mit Hosenträgern, betteln muss. Nichtsdestotrotz: Nie sah eine Stadt mehr Kultursponsoring und nie größere Kulturdenkmäler, wenn auch identische bis auf die letzten beiden. Aufgrund der Vielzahl immer größerer Emil Erpel-Statuen hatten die Stadtväter die Kontrahenten nämlich gebeten, zur Abwechslung Statuen von sich selbst zu errichten. Die Finanzierung der eigenen, mit Brillanten und anderen Edelsteinen bedeckten Goldstatue ruiniert den Maharadscha, während Dagobert für seine doppelt so große Selbstplastik aus Platin nur das Kleingeld aus seinem Geldspeicher verbraucht.

Auch sonst ist Entenhausen so amerikanisch liberal und tolerant, wie die nunmehr einzige Weltmacht sich gerne selber sieht aber schon lange nicht mehr ist, seit dem 11. September 2001 schon gar nicht. Was in Entenhausen herrscht, ist die klassische Toleranzidee der US-Gründerväter und nicht die immer extremere Exzesse produzierende political correctness. Entenhausens Außenpolitik ist non-existent und daher im klassischen uramerikanischen Sinne isolationistisch, wie es die Monroe-Doktrin von 1823 mit ihrem strikten Einmischungsverbot in die Belange anderer Staaten vorschreibt.

Unzählige Gattungen leben friedlich beieinander, ein multikultureller (besser multigenetischer) Schmelztiegel, wie er hienieden weder in den USA noch sonst wo existiert. Der Mehrheitstyp ist übrigens keine Ente, sondern eine halb canide und halb hominide Lebensform. Natürlich gibt es das eine andere Klischee und ethnische Stereotypen (Eingeborene tragen immer Baströcke und trommeln wild wie der Import-Afrikaner Donnerstag), aber sie werden liebevoll präsentiert, wecken bei niemanden Antagonismen und führen nicht zu immer groteskeren, ruinösen Anti-Diskriminierungsprozessen.

Diese amerikanische Reinkultur, wie es sie nur in Entenhausen gibt, funktioniert aufs Prächtigste. So war es unvermeidbar, dass Donald ein erzieherisches Leitbild wurde, und Entenhausen das nie verwirklichte Idealbild einer liberalen Demokratie, wie es das *echte* Amerika nie geschafft hat. Dass auch dort Sehnsucht nach Entenhausen herrscht, belegt vielleicht Titelbild des amerikanischen Mickey Mouse Magazine vom Juli 1936, das Donald mit der Headline *Donald Duck for President* zeigte.

Natürlich gab es, nachdem Carl Barks den Ruhm Entenhausens etabliert hatte, plumpe Versuche, seine Schöpfung nach Deutschland zu verlegen. Wie kolportiert wird, meinte die Berliner Zeitung Tagesspiegel einmal, bewiesen zu haben, dass Entenhausen mit Berlin identisch sei weil in einem Band der Disney-Reihe Lustige Taschenbücher „Onkel Dagobert eine Zeitung in der Hand hält, deren Titel Tagesspiegel lautet. Nun weiß jeder Donaldist, dass in den Lustigen Taschenbüchern keine der unsterblichen Werke von Barks aus den Jahren 1942-1967 abgedruckt sind sondern italienische Comics, in denen Donald sogar mit fünf Fingern dargestellt wird.

Es ist das unsterbliche Verdienst des Carl Barks, uns dieses utopische Leit- und Vorbild und damit unzählige Stunden der Freude für Groß und Klein gebracht zu haben. Im schönen Duckhimmel ist sicher die Ehrenloge für ihn reserviert. 70 Jahre Donald Duck - da kann man nur mit Tick, Trick und Track und völlig untypisch für mich sagen: Das Leben ist eins der schönsten.

Sehr geehrte Freunde und Donaldisten,

bei einem bisher so gut wie gar nicht beachtetem Randbereich in Entenhausen sind mir ein paar Ungereimtheiten aufgefallen, welche mich dazu animierten, mir dieses (für viele vielleicht nur nebensächliche) Thema genauer anzuschauen.

Es geht um die

Beschilderung in Entenhausen.

"Was soll denn das für ein Thema sein?" fragen sich vielleicht einige. Um ehrlich zu sein, habe ich mich das zuerst auch gefragt, allerdings eröffnet sich diese Thematik erst bei genauerem hinsehen. So bleibt mir nichts anders übrig, als hier ein wenig ins Detail zu gehen.

In Deutschland gibt es z.B. ein Gesetz, welches die unerlaubte Beschilderung verbietet. Und das ist auch ganz gut so, denn ansonsten könnte jeder Bundesbürger vor jeder beliebigen Grundschule (wo oft nur 30 Km/h erlaubt ist) Temposchilder mit der Aufschrift "120" anbringen.

Eine Einbahnstrasse, welche in beiden Richtungen mit einem Schild "Einfahrt verboten" versehen ist, würde ich ja noch ganz witzig finden, aber bei anderen Beispielen, wie z.B. Tempo 120 vor einer Grundschule, hört der Spaß auf!

In diesem Sinne ist es ein Thema, welches durchaus eine gewisse Aufmerksamkeit seitens der Behörden erfordert.

Irgendwelche Schilder anbringen dürfen also nur Behörden oder staatlich geleitete Ämter, damit das oben genannte Beispiel nicht passiert.

Und hier habe ich angefangen, mich für dieses Thema zu interessieren. Wenn es ein Gesetz gegen unerlaubte Beschilderung gibt und nur bestimmte Ämter dafür zuständig sind (zumindest hier in Deutschland), dann muß es auch eine gewisse Logik geben, die dahinter steckt und eine Systematik, nach der die Beschilderung aufgebaut ist.

Mir (und bestimmt fast allen anderen auch) fällt immer wieder von neuem auf, dass es in Entenhausen viele Sachen gibt, die man so nicht kennt oder nicht erwarten würde. Entenhausen ist zwar überall, aber in Entenhausen ist dann eben doch sehr vieles anders.

Und da fängt es an. Temposchilder zur jeweils angebrachten Geschwindigkeitsbeschränkung und Richtungsschilder sehen fast überall gleich aus und folgen auch sehr oft dem gleichen Muster. Wenn ich in eine fremde Stadt fahre versuche ich, mich an öffentlichen Verkehrsschildern zu orientieren, welche normalerweise Autobahnen oder das Stadtzentrum anzeigen. Normalerweise klappt das auch ganz gut.

Nun denn, in Entenhausen scheint das alles anders zu sein.

In Entenhausen wird alles mögliche extra ausgeschildert.

Und in Entenhausen wird aber auch alles mögliche nicht oder verkehrt ausgeschildert.

Aber nicht alles. Ich fange mit einigen Beispielen an:

Der Flugplatz ist selbstverständlich ausgeschildert.



Als ein verkehrstechnisch sehr wichtiges Element kann man das auch erwarten. Aber da gibt noch mehr Beispiele.

Entenhausen selbst ist natürlich auch ausgeschildert.



Die Beschilderung ist hier innerorts. Hier wird gemutmaßt, dass es sich hier um den Bahnhof Entenhausens handelt, was die Beschilderung erklären würde, damit Reisende genau wissen, wo sie gerade aussteigen.

Entenhausen ist allerdings auch außerorts ausgeschildert.



Ich kenne sowas von kleinen Dörfern, die für einen richtigen Bahnhof zu klein sind. Da gibt es dann einen Betonsockel (Bahnsteig kann man das nicht nennen), ein Gleis und ein oder zwei Richtungsschilder, in welche Richtung es jeweils geht.

Hier allerdings lässt sich überhaupt kein Anzeichen eines Bahnsteigs, einer Station oder jeder anderen Zivilisation erkennen. Da stellt sich also schon mal die Frage, warum hier mitten in der Wildnis ein Richtungsschild nach Entenhausen aufgestellt ist.

In Entenhausen selbst sind natürlich noch andere Sachen, ausser dem Flugplatz ausgeschildert.



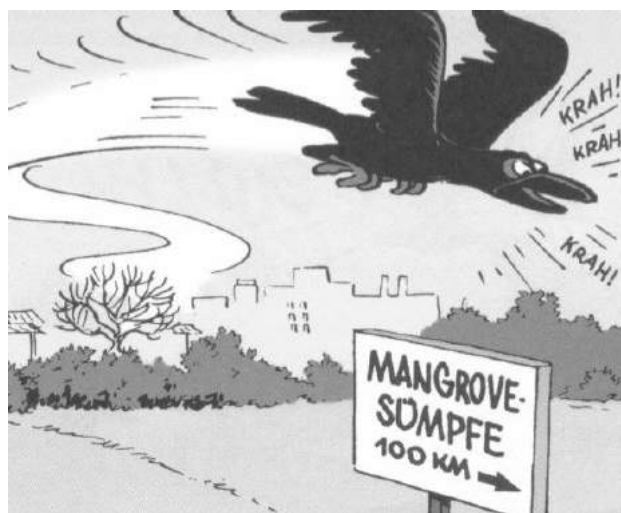
Bei einer zentralen, staatlichen juristischen Instanz macht das auch noch Sinn. Dafür ist hier z.B. ein Hundeheim ausgemaldert.



Ein Hundeheim ist zwar nicht von einer zentralen verkehrstechnischen Bedeutung, aber dieses Schild ist ja auch nicht an einer Hauptstrasse aufgestellt, sondern einfach mitten im Gelände, vermutlich in direkter Nähe.

Aber hier betreten wir den Bereich der unerklärlichen Phänomene in der Beschilderung in Entenhausen.

Der Flugplatz, das Gericht, das Hundeheim. Alles ausgemaldert. Vortrefflich. Da scheinen die Entenhausener mit einer vorbildlichen Sorgfalt zu arbeiten. Denn sogar die Mangrovensümpfe sind ausgemaldert.



Da Dagobert Duck aus Entenhausen kommt und die Leitung bei diesem Großunternehmen hat, werde ich das folgende Bilddokument als gültig, obwohl es nicht in Entenhausen stattfindet.

Ein gebräuchlicher Gegenstand, der von jedem als solcher erkennbar sein müsste, wird extra ausgemaldert.



Ab hier fängt es an, konfus zu werden. Einen Wegweiser Richtung Entenhausen mitten in der Wildnis mag man sich noch erklären, ebenso wie die extra Ausschilderung des Hundeheims oder des Feldtelefons.

Aber warum ist der Sorgenraum innendrin nochmal extra ausgeschildert ?



Ein Schild aussen an der Tür, damit man weiss, welchen Raum man gerade betritt, müsste doch reichen?

Man könnte den Eindruck bekommen, dass die Entenhausener alles beschildern, was ihnen über den Weg läuft.

Nun... Diese Aussage ist ebenso falsch, wie richtig. Die Mangrovensümpfe sind ausgeschildert. Afghanistan nicht.



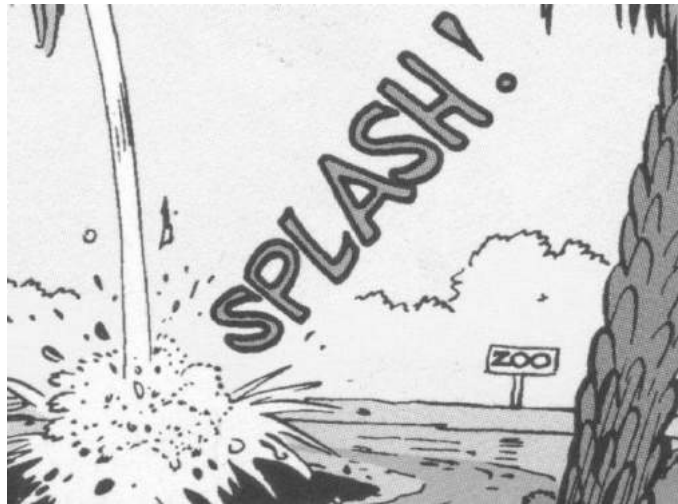
Der Flugplatz ist ausgeschildert, das Hundeheim, die Mangrovensümpfe, aber mir ist kein einziges Bilddokument vor die Augen gekommen, in dem ein Richtungsschild zu sehen ist, welches den Weg anzeigt zum Bahnhof oder zum Stadtzentrum. Verkehrsschilder sind sowieso nur sehr selten zu sehen, umso weniger verständlich wenn man Bahnhof, Stadtzentrum, Autobahn/Schnellstrasse und den Hafen ebenfalls als zentrale Punkte ansieht, deren Standort viele Reisende bestimmt sehr interessiert.

Das Gericht ist ausgeschildert, Hinweisschilder für Polizei oder ein Krankenhaus sind mir dagegen nicht bekannt. Da fällt es mir sehr schwer, eine Logik hinter den Vorschriften zur öffentlichen Beschilderung zu erkennen.

Dafür ist der Zoo noch zweimal extra beschildert. Das ist ja auch was.

Am Eingang des Zoos setze ich jetzt einfach mal ein Schild voraus. Schilder am Eingang eines Gebäudes oder Institution müssen einfach da sein, und in Entenhausen sind sie es normalerweise auch (Rathaus, Geldspeicher, Bank, etc...).

Wenn Donald wagemutig von einem Berghang mitten in den Haifischteich im Zoo springt (oder fällt), so findet man (wohlgemerkt: im Zoo) dort erstmal ein Hinweisschild, dass man sich auf dem Gelände des Zoos befindet.



Das ist ja sehr aufmerksam von der Zooverwaltung, dass sie im Zoo noch Schilder anbringen, wo man sich gerade befindet. Nur bei der Frage nach dem Grund dafür, bin ich jetzt noch nicht weitergekommen...

Es ist sogar so, dass man im Zoo (Donald hat den Zoo nicht verlassen !) sogar noch weitere Hinweisschilder antrifft, die anzeigen, wo man denn noch mehr Zoo vorfinden kann.



Anders kann ich mir dieses Schild nicht erklären. Auf dem Weg vom Haifischeich zum Löwenkäfig hat Donald den Zoo nicht verlassen. Denkbar wäre vielleicht, dass der Zoo so groß ist, dass die Besucher während ihres (bestimmt mehrstündigen) Besuches vergessen könnten, wo sie sich gerade aufhalten. Die Größe des Zoos kann dann aber doch kein Grund für die doppelte Beschilderung sein, denn sogar die (vermutlich viel kleinere) Müllkippe ist doppelt ausgeschildert.



Dass eine Müllkippe eine Müllkippe ist, sollte man eigentlich auch so erkennen können. Trotzdem ist diese hier gleich zweimal ausgeschildert, hier nochmal extra von innen, obwohl sie vorher auch von außen ausgeschildert ist.

Aber hier? Was ist mit der Seife ? Kein Hinweis, wie teuer sie ist, ob sie gerade im Angebot ist oder ob sie gerade nur diese Woche im Sortiment ist.

Eine Mischung aus keiner Beschilderung und extra-sorgfältiger Beschilderung versucht auch Dagobert selbst bei seinem Geldspeicher. Eigentlich gibt es nur die beiden Extreme und eine Mischung aus keiner und extra-sorgfältiger Beschilderung ist eigentlich überhaupt nicht möglich, aber ich weiss nicht, wie ich das hier sonst nennen soll:



Obwohl es Theorien gibt, dass Dagobert mehrere Geldspeicher gebaut hat und irgendwo auch ein Bilddokument existiert, in dem ein Geldspeicher mit "Geldspeicher Nr. 1" beschildert ist, so habe ich in meinem ganzen Leben kein einziges Bilddokument gesehen, in dem ein Geldspeicher direkt neben einem anderem steht. Die oben genannte Theorie kann durchaus wahr sein, aber Dagobert hat alle seine Geldspeicher an verschiedenen Orten gebaut.

Und so frage ich mich, was das für ein Schild sein soll, an der Wand, an die sich Dagobert gerade lehnt. Wenn das ein zweiter Geldspeicher sein soll, so muss mir erst jemand ein Bilddokument zeigen, auf dem zwei Geldspeicher gleichzeitig zu sehen sind, bevor ich das glaube.

Ein Hinweisschild, in welche Richtung man gehen muss, ist es auch nicht, denn erstens ist auf dem Schild kein Richtungspfeil und zweitens können alle Betrachter des Schildes den Geldspeicher von da aus sehr gut selber sehen.

Die Tatsache, dass es in Entenhausen ein Nebeneinander von gar keiner und doppelter Beschilderung gibt, und auch alle möglichen chaotischen und sich widersprechenden Mischformen, ist mit diesem Bilddokument sozusagen auf den Punkt gebracht.

Anscheinend gibt es in Entenhausen keine Vorschriften was die öffentliche Beschilderung betrifft. Und wenn es Vorschriften gibt, dann gibt es keine einheitliche Richtlinie. Wenn ich es mal salopp ausdrücken darf: jeder macht einfach, was er will.

Strassenbauämter, Behörden, Verwaltungen und auch jeder Bürger Entenhausens kümmern sich anscheinend überhaupt nicht darum, eine Vereinheitlichung in die Systematik der Beschilderung reinzubringen, oder wenigstens eine nachvollziehbare Logik.

Das klappt schon alles irgendwie, warum soll man sich darum großartig Gedanken machen ?

Dass man eben genau dies eigentlich tun sollte, dies aber niemand macht, zeigt folgendes Bilddokument:



Nur ein einziger Zettel an einem Mast angebracht ? Und dann soll gerade mal 24 Stunden später die ganze Stadt davon sprechen ?

Das müsste bedeuten, dass circa 60 Prozent aller Entenhausener an jedem Tag an dieser Stelle vorbeigehen. Mit Mund-zu-Mund Propaganda kommt man da schon auf hundert Prozent, aber da ich weiterhin denke, dass Entenhausen eine Großstadt ist, möchte ich daran zweifeln, dass das so einfach funktioniert.

Oder es bedeutet, dass Dagobert und Donald die Sachlage völlig falsch einschätzen und daher eine Beschilderung (wieder mal) nach völlig unlogischen Kriterien vornehmen.

So besonders viel Logik kann ich nämlich auch bei bestem Willen nicht entdecken, wenn ich mir die Beschilderung in Entenhausen anschau.

Hier hat Dagobert ja noch einen Grund, seinen Laster damit zu beschriften, was in dem Laster (angeblich) transportiert wird.



Wobei dieser Trick ja eigentlich echt billig ist. Auch die Panzerknacker werden in Betracht ziehen, dass Dagobert in dem Laster eventuell etwas ganz anderes transportiert, sollten sie den Laster mit Dagobert am Steuer einmal sehen.

Der einzige Fall, der mir bekannt ist, bei dem ein Transportfahrzeug eine besondere Beschriftung aufweisen muss, die mit der Ladung zusammenhängt, ist, wenn ein Transportbehälter für Lebensmittel eingesetzt wird. Damit in einem Tanklaster nicht zuerst Erdöl und bei der nächsten Fuhre Frischmilch transportiert wird, sind Lebensmitteltransporter häufig mit einer Aufschrift versehen "Nur für Lebensmittel".

Aber hier werden Kohlen transportiert...



Sofern die nächste Ladung nicht gerade aus Waschpulver besteht, gibt es keinen Grund, warum man in dieser Barke nach einer Besenreinigung nicht etwas anderes transportieren darf, etwa Sand oder Schotter. Also warum ist diese Barke dann mit "Kohlen" beschriftet? Der Grund dafür erschliesst sich mir nicht.

Uneinigkeit, wie etwas beschildert werden soll, gibt es noch woanders:



Hier ist Pier 10 schlicht und einfach ausgeschrieben.

Hier gehört Pier 10 allerdings zur Alaska-Linie. Warum fehlt diese Information auf dem oben gezeigten Schild?



Hier treten Donald und die Kinder schon wieder eine Seereise nach Alaska an, der Anleger ist jedoch mit "Alaska Airlines" beschriftet.



Unter normalen Umständen gibt ein Preisschild den normalen Preis für eine normale Portion an.



Jedenfalls überall da, wo normale Zustände herrschen. In Entenhausen nicht.

Hierzulande ist alles sehr einfach und logisch. Wenn in einer Eisdiele ein Schild hängt "Ein Eis 80 Cent", dann ist das auch so.

In Entenhausen irgendwie nicht. Wenn da steht "Erdbeereis 20" (Kreuzer), dann müssten 5 Doppelportionen auch doppelt so teuer sein, also zwei Taler.

Entweder kann der arme Eisverkäufer nicht rechnen, oder er hat aus irgendeinem, mir nicht nachvollziehbarem Grund, in seiner Speisekarte immer nur Doppelportionen angegeben. Dürfte für Durchreisende und Touristen sehr verwirrend werden.

Es war mir leider nicht vergönnt, die Gründe und Ursachen für diese Chaotischen Zustände herausgefunden zu haben. Genau so wenig Erfolg kann ich vorweisen, wenn es darum geht, eine Vermutung darüber ausreichend zu belegen und zu einer Theorie zurecht zu basteln.

Das einzige, was ich sagen kann ist, dass die öffentliche Beschilderung in Entenhausen einem Chaos gleicht und sich jeder Logik entzieht. Es herrscht ein Nebeneinander von doppelter und gar keiner Beschilderung, welches sich auf alle Bereichen erstreckt.

Mutmaßliche Gründe dafür müssen erst noch erforscht und aufgedeckt werden.

Mögen andere Donaldisten dabei erfolgreicher sein als ich.

Donaldische Grüsse

Tobias Drossel



(Tick, Trick und Track und der bis heute verheimlichte Treck)



NEU: Seit Ende März gibt es einen Versandservice der D.O.N.A.L.D. mit Sitz in Hiddenhausen. Dort lagern die noch erhältlichen Ausgaben des „Der Donaldist“ und „Der Donaldist Sonderheft“. Richtet eure Bestellung bitte an:

Christian Pfeiler
Herforder Straße 195
32120 Hiddenhausen
Tel. 05221 / 690042

Am einfachsten und schnellsten geht's per E-Mail :

bestellung@donald.org

Vorgehensweise

- Bitte sagt mir, welche Hefte Ihr bestellen wollt und teilt mir dabei auch gleich Eure Adresse mit.
- Ich werde überprüfen, ob alle Hefte noch lieferbar sind und Euch anschließend die Gesamtkosten mitteilen (von einigen Nummern gibt es nur noch geringe Restbestände).
- Der Versand erfolgt nach Vorkasse, nach Geldeingang wird Eure Bestellung dann verschickt.



- Einzelpreis des Der Donaldist für D.O.N.A.L.D. -Mitglieder: 4,00 €
- Einzelpreis des Der Donaldist für Nichtmitglieder: 4,50 €
- Größere Mengen: 10 Hefte = 30 Euro, 20 Hefte = 50 Euro, 30 Hefte = 60 Euro
- Die Sonderpreise gelten für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. und für Nichtmitglieder gleichermaßen. Die Hefte können dabei beliebig ausgewählt werden.
- Preise für Sonderhefte: Unterschiedlich, siehe Liste unten.
- Alle Preise sind innerhalb von Deutschland inkl. Porto. Innerhalb von Europa sind Einzelhefte ebenfalls portofrei, bis 5 Hefte werden 2,00 Euro, bei mehr als 5 Heften 5,00 Euro berechnet.

Lieferbare Ausgaben des Der Donaldist:

62 65 66 71 79 82 85 88 89 91 92 93 94
95 98 99 102 103 104 105 106 107 109 114
117 118 119 120 121 122 123 124 125 126/127

Lieferbare Ausgaben des Der Donaldist Sonderheft:

19 (3,00 Euro), 22 (3,50 Euro), 27 (5,00 Euro),
32 (2,00 Euro), 35 (2,00 Euro), 37 (2,00 Euro),
41 (3,00 Euro), 44 (3,13 Euro), 45 (6,00 Euro),
46 (2,00 Euro), 47 (3,13 Euro), 49 (3,13 Euro),
50 (2,00 Euro), 51 (5,00 Euro), 52 (3,50 Euro)

Ebenfalls noch lieferbar:

Der digitale Hamburger Donaldist – CD Rom: 13,00 Euro
(enthält die Ausgaben 1 – 51 und die Sonderhefte 1 – 15)

Der Micky Maus Index 1951 -1999 (6 Bände) – 40,00 Euro

Inhaltsangaben und weitere Infos gibt es auf der
D.O.N.A.L.D. Heimseite im Internet

Gangolf Seitz:

Das donaldische Quiz

Als Folge des sogenannten Fortschritts, der sich vor allem in besseren hygienischen Bedingungen und dem nicht enden wollenden Bemühen der Landärzte dokumentiert, erleben wir, dass die Lebenserwartung des Menschen stetig ansteigt. Wer früher mit 65 Jahren in den Ruhestand ging, hatte vom Leben nicht mehr viel zu erwarten und richtete sich ein, die wenigen verbleibenden Wochen mit dem Hüten der Enkelschar zuzubringen und dann langsam in Demenz zu verdämmern. Heute ist das anders. Wir erleben die Gruppe der Senioren als eine kaufkräftige, reiselustige agile Schicht, die sich noch auf einige Dekaden einrichten kann und dem gemäß ihr Leben bewusst gestaltet.

Ein in diesem Zusammenhang entstandenes Phänomen ist die sogenannte Ruhestandsmigration. War früher das Wechseln des Wohnsitzes, gar ins Ausland, meistens eine Aktivität jüngerer Leute, die von der Aussicht auf bessere berufliche Möglichkeiten beflügelt war, so sind heute auch ältere Leute bereit, zum sogenannten Herbst ihres Lebens noch einmal umzuziehen. ROWLES (1986) unterscheidet bei der Ruhestandsmigration drei Gruppen: jene, die, wie auch unsere Rätselperson, in landschaftlich reizvolle Gegenden ziehen. Dann diejenigen, die in die Nähe von Freunden oder Verwandten ziehen, allerdings oft auch zugleich in reizvolle Gegenden, schließlich die Gruppe, die in die Gegend ihrer Jugend und Kindheit zurückkehrt (return migrations). Dies Phänomen wird auch von den Kommunalverwaltungen zunehmend berücksichtigt, indem besonders geeignete Lebensbereiche für Ruhestandsmigranten ausgewiesen werden. Hat sich doch herausgestellt, dass es sich bei dieser Gruppe meist um betuchtere Herrschaften handelt, die durchaus bereit sind, gegen Ende ihres Lebens ihr Erspartes für ihre Lebensqualität auszugeben. Und so wird verständlich, dass Orte wie Baden Baden (46,2 Jahre) oder Bad Brambach (46,5 Jahre) mittlerweile die durchschnittlich älteste Bevölkerung ihrer jeweiligen Bundesländer haben. Von unserer Rätselperson wissen wir, dass sie nach erfolgreichem Berufsleben in einer landestypischen Dienstleistungsbranche beschloss, den Sprung zu neuen Ufern zu wagen. Als durch die regelmäßige Lektüre der Tageszeitung gut informierte Person suchte sie sich gezielt eine der attraktivsten Ecken der boomenden Metropole eines reizvollen Landes als neuen Lebensmittelpunkt aus. Sie dürfte die erste Person in langer Familiengeschichte gewesen sein, die – aus Gründen, über die wir nur spekulieren können – sich zu einer derartigen Migration entschloss. Um allerdings ihre alte Heimat immer vor Augen zu haben, platzierte sie an bevorzugter Stelle in ihrem Ruheraum ein bemerkenswertes Erinnerungsstück.

Wer war's ?

Auflösung vom letzten Mal:

Es war



Fräulein Anneli, aus „Der Landbriefträger“ (WDC 209, TGDD 88).

Viele Einsendungen erfreuten wiederum den Quizmaster. Wie eigentlich immer gab auch das Anneli Quiz Anlass zu massiven Vorwürfen über die Quizgestaltung. Dies Mal war es vor allem Herr Z. aus S, der behauptete, das Quiz sei zu leicht gewesen. Z. verstieg sich sogar zu der Forderung, „jeder Donaldist, bei dem es bei den törichten Träumen nicht laut klingelt,“ solle sich „seinen Mitliedsbeitrag zurückgeben lassen.“ Das beträfe dann also Einsender wie Peter K. aus web.de („Friederike Kempner“) oder Jannis U. aus gmx.net („Gitta Gans“). Aber es gab auch angemessene Forderungen („bring mir den Preis zum Mairennen mit“) und künstlerische Einsendungen, wie etwa die Abbildung von Frl. Anneli von hinten (aus Briefzentrum 80), die der Quizmaster gerührt voller Erinnerungen an seine vergangene Jugend betrachtete. Gleich drei Einsender weisen darauf hin, dass die schwarzen Punkte auf Frl. Annelis Wange mitnichten als Pickel, sondern als „ganz süße“ (Frau V. D.K. aus P.) Sommersprossen zu deuten seien.

Die Krone des Sieges aber geht in einen Ort, der auch der heutigen Rätselperson gefallen könnte (Durchschnittsalter 46,3 Jahre). Wer allerdings glaubt, der heutige Gewinner sei mit der gesuchten Person des heutigen Quiz identisch, der irrt. Jürgen Wollina ist nicht der Gesuchte des heutigen Rätsels, er ist vielmehr der Gewinner des Anneli Quiz. Die Quizleitung, die nur ungern Gewinne nach Bayern vergibt, gratuliert zögernd. J.W. gewinnt das Video „Happy Birthday Carl Barks“.